

# Raubtiere, mythologisch und tiefenpsychologisch betrachtet

Brigitte Egger

Froschaugasse 9, CH-8001 Zürich, Switzerland

luca.vetterli@bluewin.ch

## Abstract

### Large predators from the perspective of mythology and depth psychology

Analytical psychology is briefly described and an outline of the history of cultural images of predators, which is used as source material, is given. These images are psychologically interpreted using the comparative amplification method. The image of the “negative wolf” is illustrated through interpreting the myth of the Germanic cosmic wolf Fenrir.

The culturally potent image of the large predator corresponds to a basic inner unconscious reality, which is still powerful today. The symbolic predator represents the basic instinctive and creative life urge, with both its regenerative feminine side (death and rebirth, and initiational reconnection with the basis of life), and its assertive masculine side (self-assertion, development of ego and consciousness). The wolf is by far the most powerful symbolic wild animal in Europe. The wolf's negative image in the West derives from an overly one-sided emphasis on masculine self-assertion, which makes the ego become overbearing, obsessed by power and disconnected from its roots and from the whole. The feminine urge to reconnect with the instinctual basis, because it is largely disregarded, remains as raw unchannelled energy and as such breaks through unconsciously and compulsively. Both these negative sides combine to form an all-devouring force that eventually brings about radical change. The symbolic predator thus raises the question of the right form to give to creative energy, and thereby the fundamental ethical question of good and evil. Accordingly, the symbolic predator greatly influences our acceptance of biological predators. Recommendations are given for dealing with beliefs about predators.

Keywords: wolf, werewolf, predators, mythology, symbolism, psychology (depth, analytical), prejudices

## 1 Einleitung: Die tiefenpsychologische Dimension

Die Meinungen der Leute zum Stichwort Wolf lassen wie selten sichtbar werden, wie innere, seelische Voraussetzungen die Vorstellungen stärker prägen mögen als jede rationale Kenntnis der äusseren, materiellen Realität. So flösst ein Wolf sichtlich mehr Schrecken ein als ein Auto, unabhängig von den harten Fakten der Statistik. Der Strassenverkehr z. B. fordert in der Schweiz jährlich 600 Tote und 30 000 Verletzte. Von den Wölfen dagegen gibt es aus den letzten 50 Jahren weltweit keinen gesicherten Nachweis, dass sie Menschen angegriffen und erheblich verletzt hätten. Wolf und Automobil sind eben Träger ganz anders bewerteter Vorstellungen.

Die Wissenschaft, welche seelische Voraussetzungen am eingehendsten untersucht, ist die Tiefenpsychologie. Sie spricht dabei zusammenfassend vom «Unbewussten». Ihre empirischen Forschungen zeigen, dass wirkende innere Bilder, unbewusste Bilder, vor jeglicher bewussten Betrachtung und Handlung existieren. Diese unbewusste Dimension des Lebens zu berücksichtigen, führt schlicht zu einer Verdoppelung der Weltansicht, sowohl persönlich wie kollektiv, sowohl erfahrungsmässig wie intellektuell. Hier liegt sozusagen ein zu erforschender Kontinent für jeden Einzelnen.

Die Autonomie und die Schöpfungskraft des Unbewussten berücksichtigt am weitgehendsten die analytische Psychologie nach Carl Gustav Jung und Marie-Louise von Franz, denn sie betrachtet das Unbewusste als Stück unverfälschter Natur (als objektive Psyche) und untersucht es als solches phänomenologisch. Darüber hinaus artikuliert sie besonders ausführlich den Zusammenhang zwischen bewusster und unbewusster Dimension, gleichzeitig wie zwischen individueller und kollektiver – auch kultureller und mythologischer – Dimension. Die analytische Psychologie eignet sich deshalb vorzüglich zur Untersuchung der seelischen Bedeutung von Raubtiervorstellungen und soll hier als Grundlage dienen.

Die analytische Psychologie, im Folgenden auch einfach als Tiefenpsychologie bezeichnet, ist sowohl Naturwissenschaft als auch Geisteswissenschaft, denn sie untersucht sowohl den Natur- als auch den Geistaspekt des Menschen mit Methoden, die beide Aspekte zusammen berücksichtigen und sowohl von Natur- als auch von Geisteswissenschaften inspiriert sind. Ihr Grundansatz ist indes am ehesten als Anpassung bzw. Erweiterung des naturwissenschaftlichen Ansatzes zu begreifen.

Dieser Beitrag ist die Kurzfassung einer nicht veröffentlichten Forschungsarbeit und möchte die – heute keineswegs verminderte – Wirksamkeit und Bedeutung des *Raubtierbildes in der menschlichen Seele* anhand einiger grundlegenden Gedankenlinien dokumentieren: Es geht nämlich um nichts weniger als um die psychisch zentrale *Auseinandersetzung mit dem instinktiven und schöpferischen Lebensdrang, mit dem zur Entwicklung und Erneuerung notwendigen Dunklen* und mit dem sogenannten *Bösen*.

Da es glücklicherweise viele Lexiken mit mythologischen Raubtiermotiven gibt (z. B. BÄCHTOLD-STÄUBLI 1987; WILLIS 1994; SÄLZLE 1965; ESTERL und SOLMS 1991), zielt dieser Beitrag eher darauf, als Schlüssel oder *Grammatik* zu dienen, um die lebendige seelische Sprache sichtbar zu machen, welche hinter dem schier unendlichen Vokabular mythologischer Raubtiermotive steckt und ungebrochen weiter wirkt. Dazu werden anfangs einige Besonderheiten tiefenpsychologischer Forschung und Erkenntnisse umschrieben, welche kaum als allgemein bekannt vorausgesetzt werden dürfen und welche den allgemeinen Untergrund der speziellen Symbolik des Raubtieres erhellen sollen.

## **2 Besonderheiten, Grunderkenntnisse und Methoden der Tiefenpsychologie nach dem analytisch-psychologischen Ansatz**

### **2.1 Besondere Ansätze der analytisch-psychologischen Forschung**

#### *Mythen als Selbstäußerungen der Seele*

Die Fähigkeit, *symbolische* bzw. *mythologische* Bilder zu produzieren, lebt im einzelnen heutigen Menschen ungebrochen weiter, wie man es täglich eindrücklich an den eigenen Träumen und Phantasien erleben kann. Mythen und Märchen ihrerseits erscheinen sozusagen als Träume der Menschengemeinschaften, als Niederschlag ihrer Erfahrungen, Einsichten und auch Vorwegnahmen. Dort wo ein Mythos entsteht, ist er von hohem Gefühlswert, drückt so etwas wie ein lebenswichtiges Geheimnis, eine Schöpfung bzw. ein Programm aus. Indem der Mythos den Menschen in kosmischen Zusammenhang stellt, mag er seinem Leben Sinn

stiften. Zu den den *Mythen* verwandten Äusserungen zählen – neben persönlichen Träumen, Visionen, Einfällen, aber auch Obsessionen, Krankheitssymptomen – kollektive religiöse wie weltliche Riten und Bräuche, Gottheitsvorstellungen, *Kulturercheinungen* überhaupt, so auch politische oder wissenschaftliche Vorstellungen, oder eben gewöhnliche Anschauungen, wie z. B. über den Wolf.

*Mythen* und verwandte symbolische Vorstellungen nun *als Selbstäusserungen der Seele* anzunehmen und sie als solche der objektiven Untersuchung zu unterziehen, nach ihrem Grundinhalt und ihrer Gefühlsbedeutung zu befragen, dies entspricht einem wesentlichen Erkenntnisgewinn und, viel mehr noch, wenn auf der persönlichen Erfahrungsebene aktiv umgesetzt, einer tieferen Einwurzelung im Leben. (JUNG 1972–1973, III, S. 54 ff., 186–189).

Seele wie auch Psyche beschreiben nicht leicht abzugrenzende Phänomene. Aus psychologischer Sicht ist die Seele die Vermittlerin jeder menschlichen Erfahrung und Erkenntnis und entspricht einem Ausschnitt aus der Psyche. Das Psychische umfasst das Nichtstoffliche, sowohl das Bewusste als auch das Unbewusste.

### *Emotionale, subjektive und erlebnismässige Dimension*

Das Psychische ist also, wie eben erwähnt, ein Stück beobachtbarer Natur. Nun gehören das Gefühl und die emotionale Dimension zu den Grundlagen des Menschlichen. Darum rückt die Tiefenpsychologie, neben dem objektiv Psychischen, ebenso sehr das subjektive Erfahren, das individuelle Erleben des Menschen, wie auch den beobachtenden Menschen selbst ins Zentrum ihrer Aufmerksamkeit, dies im Unterschied zu den Naturwissenschaften. Wir dürfen nicht übersehen, dass wenn die Naturwissenschaften Stoffliches mittels Psychischem erklären, (z. B. ein physikalisches Phänomen mittels einer mathematischen Formel beschreiben), die Tiefenpsychologie ihrerseits gezwungen ist, *Psychisches mittels Psychischem* zu beschreiben. Es fehlt der Tiefenpsychologie dadurch ein archimedischer Punkt ausser ihrer selbst, ihre Aussagen bleiben dadurch verschränkt, relativ. Sie deutet denn auch mehr als sie erklärt. Dabei bezieht sie sich immer auf das Ganze und beschreibt nicht zerlegte Teilsysteme. (VON FRANZ 1988a, S. 24, 353, 357; 1989, S. 15 ff.).

Dennoch erhält die Tiefenpsychologie über die Therapie, über die psychologische Analyse, eine unerbittliche Rückmeldung bezüglich der Tauglichkeit ihrer Kenntnisse, Methoden, Theorien, wie auch bezüglich ihrer Fähigkeit, heilsame Lösungen vorzuschlagen und Sinn zu stiften. Je mehr ich meine eigenen seelischen Voraussetzungen kenne, um so weniger werde ich sie unbewusst im Beobachteten vorfinden. Deswegen ist auch die Eigenanalyse, die eigene seelische Entwicklung, das Fundament der Tiefenpsychologie.

### *Die Frage nach Sinn*

Die Tiefenpsychologie, insofern sie der Gefühlsdimension und dabei dem *Sinn* eine zentrale Rolle anerkennt, stellt vor allem die Frage «*Wozu*» in den Vordergrund und benützt für die möglichen Verknüpfungen von Sachverhalten, neben Kausalität und Finalität, ein akausales Prinzip – die Synchronizität – welches das sinnvolle Zusammentreffen von Dingen, die nicht kausal verbunden sind, erfasst. Synchronizität erlaubt darüber hinaus, einen schöpferischen Aspekt und eine Brücke zwischen Materie und Psyche zu beschreiben, wie z. B. dass jede materielle, körperliche oder konkrete Erscheinung eine psychische Aussage, einen potentiellen Sinn ausdrückt. Jede wirksame Deutung (von Traum, Mythologie, psychosomatischen Erscheinungen usw.) fusst auf den drei Prinzipien von Synchronizität, Finalität, Kausalität.

Dies unterscheidet sich von den Naturwissenschaften insoweit, dass diese eher die Frage «Warum» bzw. «Wie» in den Vordergrund stellen und sich auf Kausalität als Prinzip für die Verknüpfung von Sachverhalten konzentrieren. Finalität oder Zwecksinn werden vorübergehend als heuristisches Prinzip in der Biologie zugezogen. Ein akausales der Synchronizität verwandtes Angeordnetsein spielt in der Quantentheorie eine grundlegende Rolle.

Demnach tritt die Tiefenpsychologie als eine *prospektive/synthetische* Wissenschaft hervor, im Unterschied zu den traditionell eher reduktiven/reduktionistischen Naturwissenschaften. Sie endet kaum mit der Einsicht in etwas, sondern legt auch immer so etwas wie ein Lebensprogramm frei. In der Tat erweist sich die Orientierung nach Sinn als eminent heilend in der Therapie. Der Sinn bindet den Menschen im Kosmos ein, verleiht ihm einen Platz und eine Aufgabe. (JUNG 1958–1983, GW 8, §#3n3, 456, 462, 470 ff., 491, 932; VON FRANZ 1988a, S. 273, 356). Dieser inhärent prospektive Charakter des tiefenpsychologischen Ansatzes ist eng mit der dynamischen Natur des Symbols verbunden.

### *Symbol als Übersetzungsschlüssel*

Der mathematischen Gleichung in den Naturwissenschaften entspricht in der Tiefenpsychologie die *symbolische Gleichung*; der Wertung durch die Messung entspricht die Wertung insbesondere durch das Gefühl (Gefühl als bewusste wertende Funktion, nicht als mehr oder weniger unbewusste Emotion). So werden Träume einzelner Menschen mittels ihren persönlichen Einfällen gedeutet, bzw. kollektive Erscheinungen durch sorgfältige Amplifikation mittels kollektivem Material. Es wird also immer der Bedeutungskontext berücksichtigt. Gezwungenermassen rückt Quantifizierbarkeit in den Hintergrund, zu Gunsten von Qualifizierbarkeit und eben von Sinnhaftigkeit.

Im *Symbol* erkennt die Tiefenpsychologie so etwas wie eine *polyvalente Keimanlage*, ein Bild, das viel mehr darstellt als seine blossе manifeste Realität (durchaus analog einer mathematischen Formel). Dieses «mehr» zeigt sich allgemein durch eine emotionale Ladung, die es begleitet. Das Symbol stellt das Unaussprechliche in unübertrefflicher Weise dar, und zwar durch eine mehr oder weniger nahe Analogie (wie z. B. Wolf für etwas Aggressives, Behauptendes oder Gieriges) und treibt seine Wurzeln bis in die geheimsten Tiefen der Seele. Wie alles Lebendige will ein Symbol zu etwas werden, zu etwas führen und braucht dazu schlussendlich das Bewusstsein. Es trägt einen verborgenen Sinn. Bei der Realisierung eines Symbols (z. B. dass ich etwas Wölfisches in mir erkenne) wird ein gewisser *Energiebetrag befreit* und kann dann auf der bewussten Ebene gezielt benutzt werden. (JUNG 1972–1973, III, S. 54 ff., 186–189).

Ein Symbol an sich ist weder positiv noch negativ, vielmehr vereinigt es immer *Gegensätze* in sich. Das Raubtier z. B. kann vom positiv Kraftvollen bis zum negativ Verschlingenden alles darstellen. Welche Seite sich aktiviert präsentiert, hängt vom Kontext, von der bewussten Lage und Einstellung ab. Die Bedeutung eines Symbols kann also nicht willkürlich ausgewählt werden ohne Gefahr. Denn die Sprache des Symbols, des Mythos wie des Traumes ist nicht willkürlich, sondern stammt aus der Ganzheit des Lebens und der Natur. Es geht viel mehr darum, aufzuspüren, welches Prinzip, welcher Anordner dabei aktiviert ist. Was uns dann frei steht, ist die Form und Ebene der Gestaltung des darunter aktivierten Dranges (z. B. des Wölfischen in mir).

Die Tiefenpsychologie fördert bewusst eine symbolische Einstellung, d. h. eine grundsätzliche Einstellung, die in jedem Erscheinen *auf die grössere anordnende Dimension horcht*. Diese Einstellung schenkt der Welt Kohärenz zurück.

Nun steht Symbol zu Mythos wie Worte oder Bilder zu Geschichten (auch wenn «symbolisch» und «mythologisch» oft als Synonyme verwendet werden). Mythos ist also eine

Geschichte, voller Symbole, die den Menschen mit dem Jenseits, mit dem Urgrund, d. h. mit dem Unbewussten verbindet und ihm Sinn gibt. Neu ist, dass wir sie in psychologische Sprache übersetzen können, in eine heute erneut direkt verständliche Sprache: Somit können wir den lebendigen Hintergrund erneut fassen. Jede *Deutung* ist letztlich eine *Neueinkleidung des Mythos* selber. Diese muss aber vollzogen werden, damit der Anschluss des kultürlichen Bewusstseins an die Instinktgrundlage des Unbewussten erhalten bleibt – gerade das, was heute so dringend wiedergepflegt werden muss und hier am Beispiel des Raubtieres versucht wird. (VON FRANZ 1988a, S. 24, 353, 357; 1990, S. 215; JUNG 1958–1983, GW 6, § 88n38, 902, 9–1, § 302).

## 2.2 Grunderkenntnisse zu Mythen und Seele

### *Das Uralte lebt im Menschen weiter*

Wie im Körperlichen die Ontogenese die Phylogenese widerspiegelt, so leben in der Psyche des heutigen Menschen all die in den verschiedenen Kulturstufen ausgedrückten Schichten unvermindert weiter mit, zwar im Erwachsenen eher wie verschiedene Schichten übereinander, in der Kindsentwicklung eher wie verschiedene Stadien nacheinander. Besonders belebt werden tiefere Schichten meist erst bei grösseren seelischen Erschütterungen eines Menschen oder einer Kollektivität, zum Konstruktiven wie auch zum Destruktiven.

Es wirken dabei anordnende Prinzipien auf den verschiedensten Ebenen, etwa auf der Ebene der Materie, des Tierischen, des allgemein Menschlichen, des Kulturspezifischen oder des Persönlichen. Unter *Archetypen* versteht man insbesondere die psychischen *unanschaulichen Anordner*, sozusagen die seelischen Instinkte, welche u.a. die Symbole und Mythen produzieren. All diese Anordner erweisen sich als äusserst stabil – auch wenn sich ihre Erscheinungsformen sehr vielfältig und wandelnd zeigen – und als höchst wirksam, ob wir davon bewusst sind oder nicht. Tatsächlich erfasst das Bewusstsein nur Weniges davon.

Entsprechend sind seelische Äusserungen unterschiedlich nah dem Bewusstsein, insbesondere unterschiedlich reich an kulturell ausgearbeiteten Elementen. Mythen scheinen je älter, je weiter vom Bewusstsein entfernt zu sein. Märchen wiederum sind wie abgeschliffene Mythen, aufs Wesentliche reduzierte Einsichten früherer Phasen kultureller Entwicklung. Andererseits, so wie Unbewusstes und Bewusstsein sich kompensieren und ergänzen, so gleichen Folklore und Volksmärchen oft die offiziellen heiligen Lehren aus. (VON FRANZ 1999, S. 42).

### *Die objektive Realität der Psyche*

Der wertvollste Beitrag der Tiefenpsychologie ist es, uns darauf aufmerksam zu machen, dass *innerpsychische* Realität eine ebenso *objektive Realität* ist wie die äussere materielle Realität. Oft ist sie entscheidender, wie wir am Beispiel des Wolfes sehen. So erweist sich die Psyche als eine autonome und objektive Instanz, viel weniger unter der Kontrolle des Ichs als ständig das Ich beeinflussend. Tatsächlich erscheint das Ich, als organisierendes Zentrum des Bewusstseins, nur als ein kleiner Ausschnitt der Psyche. Und in ihren tiefsten unbewussten Schichten weist die Psyche Aspekte auf, welche der ganzen Menschheit, ja gar der Natur und dem Kosmos gemeinsam sind: Einiges spricht dafür, dass etwas Gemeinsames Psyche und Materie anordnet (VON FRANZ 1988a, 1994).

### *Die Suche nach Ganzheit*

All die unbewussten Vorgänge, wie wir sie in allen mythenähnlichen Äusserungen studieren und besonders eindrücklich in der Therapie erfahren können, lassen ein eigenständiges organisierendes und regulierendes Zentrum erkennen: Etwas, was viel mehr weiss als das blossе Bewusstsein, ein objektives Wissen sozusagen. Dieses Zentrum, dieser zentrale psychische Instinkt oder Archetyp, bildet die Basis aller Gottesbilder in ihren verschiedenartigen und wandelnden Erscheinungen: es entspricht dem höchsten Wert – dem «Selbst» in der Terminologie der analytischen Psychologie. Eins zu werden mit diesem Zentrum und Quelle alles Seins ist Sinn und Ziel der meisten Religionen und spirituellen oder philosophischen Heilswegen. In moderner Sprache ist es die *Suche nach psychischer Ganzheit* – die «Individuation» in der Terminologie der analytischen Psychologie. Es ist schlicht die Essenz des *Heilenden*. Es kann *nur durch das einzelne Individuum* erreicht werden, unter Einsatz seiner ganzen Person, seines ganzen Lebens, samt Herz, Ethik und Kopf, nicht jedoch durch blossen Intellekt oder blossе Techniken. Eindrücklich illustrieren dies die Märchen in unendlichen Varianten mit ihrer zentralen Suche nach einem Schatz und nach Erlösung. Es ist die Suche nach dem Gral, die Bereitschaft zur Odyssee. (VON FRANZ 1985a).

Der hier angedeutete holistische Hintergrund der Psyche ist mit dem holistischen Hintergrund in der Quantentheorie verwandt und die regulierenden Phänomene der Psyche in gewisser Hinsicht mit den homöostatischen Phänomenen in der Biologie.

Die Suche nach Ganzheit, der Drang nach maximaler Entfaltung eingebunden im Ganzen ist ein natürlicher Prozess, der überall anzutreffen ist. Beim Menschen entspricht die Differenzierung des Bewusstseins aber immer auch einer Entfernung von seiner instinktiven Grundlage. So muss er sich aktiv bemühen, sich immer wieder mit seiner instinktiven oder *tierischen Grundlage rückzuverbinden*. Und so umfasst dieser Individuationsprozess, durch alle möglichen Schwierigkeiten hindurch, Wachstum, Zentrierung und Erneuerung, weist also lineare und zyklische Aspekte auf, mit typischen Stadien. Wie wir sehen werden, entspricht das *Raubtiermotiv* einem archaischen, aber äusserst ansprechenden Ausdruck davon.

### *Projektionen und ihre Rücknahme*

Es ist unsere menschliche Würde, *nicht unter die Besessenheit von Symbolen und Mythen zu geraten*, sondern uns bewusst soweit von ihnen zu distanzieren, dass wir in einen schöpferischen Dialog mit ihnen treten können, und zwar mit wacher Ethik. Es sieht nämlich so aus, dass sich alle Inhalte des Unbewussten in unserer Umgebung projiziert vorfinden und dass Psyche, in ihrer objektiven Qualität, und zum grossen Teil auch Kultur, durch eine Reihe von Projektionsrücknahmen erst zu dem geworden sind, als das wir sie heute kennen.

Das Ziel der psychologischen Verwirklichung kann auch als fortwährende *Rücknahme von Projektionen* umschrieben werden – was aber nicht heisst, dass die äussere Welt, die Materie unbeseelt wären. VON FRANZ (1988b, S. 18 ff.) unterscheidet dabei fünf Stufen (in Kapitel 5 am Beispiel des Wolfes illustriert):

- 1 Archaische Identität. Umwelt und Psyche (oder psychische Vorstellung) sind eins.
- 2 Erste Unterscheidung: das äussere Objekt entspricht nicht mehr ganz dem inneren Bild und etwas stört, die Projektion ist nicht mehr legitim.
- 3 Notwendigkeit einer ethischen Bewertung und Positionierung.
- 4 Das Erlebnis wird als Illusion abgetan.

- 5 Anerkennung der seelischen Wirklichkeit, der subjektiven Zugehörigkeit eines inneren Bildes und deren Autonomie. Paradoxe Weise besteht dann die Möglichkeit, einen Teil des Bildes zu integrieren, d. h. zu einer psychischen oder geistigen Funktion werden zu lassen.

Dieser zyklusmäßige Prozess kann überall beobachtet werden. Viele moderne Menschen – und die moderne extravertierte Kultur – bleiben besonders bei der Ernüchterung der Stufen 2 und 4 stehen und vermeiden die ethische und letztendlich gefühlsmäßige Stufe 3. Würden sie den Zugang zur symbolischen, seelischen und introspektiven Dimension finden, würden sie sich um die tiefe *Befreiung* der Stufe 5 bereichern.

### *Lösungen erarbeiten*

Wenn wir also einem zerstörerischen Phänomen oder Symptom begegnen (siehe Stufe 2), sei es eine psychosomatische Beschwerde oder ein kollektives Problem (z. B. Ausrottung einer Tierart), können wir es als Zeichen dafür verstehen, dass die Energie, die einer gewissen Aufgabe zusteht – welche im Prinzip bewusstseinsfähig ist, in anderen Worten lebensreif ist – sich auf einer zu tiefen, triebnäheren und unbewussteren Ebene ausdrückt. Der *symbolische Gehalt* des Phänomens oder Symptoms bildet den Schlüssel *zum Erarbeiten von Vorschlägen*, wie oder wozu die *Energie auf eine gerechtere höhere Stufe umgesetzt* werden kann – und dann lebensfördernd anstatt lebensbehindernd wirken kann.

Das Bewusstsein erlaubt uns, das Leben selbst ein Stück weit zu gestalten, um so fruchtbarer, wenn wir es in die Wege der Natur selbst einbetten, d. h. wenn das Bewusstsein seine tierischen unbewussten Wurzeln, seine natürliche Bedingtheit nicht zu sehr vergisst.

## **2.3 Die Methode der Amplifikation**

Eine der Hauptmethoden der tiefenpsychologischen Forschung, die ich hier für meine Ausführungen zur Raubtiersymbolik angewendet habe, ist die sogenannte *Amplifikation, das Suchen nach Parallelen*. Sie entspricht der vergleichenden Methode z. B. der Philologie und der Ethologie, um unbekannte Schriften oder Verhalten zu entziffern. Amplifikation beruht auf der symbolischen Gleichung, auf dem Symbol als Übersetzungsschlüssel. Die Amplifikationsmethode nutzt dabei die natürliche Tendenz der seelischen Inhalte, sich spontan in Bildern auszudrücken und um so mehr (symbolische) Synonyme zu bilden, je bedeutender der Inhalt ist. Diese Methode ist zwar in erster Linie für Mythen, Märchen, Träume und eng Verwandtes entwickelt worden, darf aber meiner Erfahrung nach mit Gewinn auf Material kultureller Art im weitesten Sinne angewandt werden.

Das untersuchte Thema wird also als symbolisches, bzw. mythologisches Material behandelt. Alle möglichen *Parallelen* aus der Mythologie und assoziierten Kenntnissen aus Archäologie, Ethnologie, Etymologie und ähnlichem mehr, (auch nicht kultureller Art, wie z. B. aus der Biologie) werden herangezogen, sozusagen um ein durchschnittliches Bild zu bekommen, wobei der *Kontext* des Themas sorgfältig berücksichtigt wird. Verwendet werden nur Gesichtspunkte, die durch den Inhalt offensichtlich gegeben sind. Die Amplifikation wird auf Verdeutlichung und Generalisierung gelenkt, bis zur Verständlichkeit verstärkt, d. h. bis sich ein Sinn von selbst ergibt und Redundanzen sichtbar werden. Man könnte es auch als ein Zirkumambulieren um eine Mitte, um einen Sinn beschreiben. Wenn ein

einzelnes Motiv untersucht wird, wie hier das Raubtier, wird besonderes Gewicht auf die Durchschnittssituation gelegt. Wenn andererseits eine einzelne Geschichte oder sonst ein einmaliges kulturelles Ereignis untersucht werden, dann wird besonderes Gewicht auf den Kontext gelegt, sei es den Kontext innerhalb, oder den Entstehungskontext ausserhalb der Geschichte bzw. des Ereignisses.

Ergänzend zur Amplifikation im engeren Sinn (und zur allfälligen Kontextentwicklung) kommt abschliessend die *Interpretation* oder Deutung an sich, d. h. die Übersetzung in wissenschaftlich-psychologischer Sprache, so weit es nur gehen kann, d. h. in eine uns heute ansprechende Sprache. Dabei wird alles immer wieder auf für den einzelnen Menschen und für heute seelisch Relevantes bezogen. Ohne diesen zentralen *Referenzpunkt, die Psychologie des Individuums*, würde Amplifikation schnell ins Uferlose und Bedeutungslose abgleiten. (VON FRANZ 1989, S. 33 ff.; JUNG 1958–1983, GW 9–1 § 436, 10 § 771, 900, 11 § 788, 12 § 34, 403, 14–1 § 169n 280, 14–2 § 320, 17 § 162, 18–1 § 173–179, 18–2 § 1208).

So lassen die hier dargelegten Arbeitshypothesen die Schätze auch längst vergangener oder fremd anmutender Kulturerscheinungen als kostbar Aktuelles und Lebendiges wie auch für das Verständnis der heutigen Seele dringend Notwendiges hervortreten. Genau wie es mathematische Gleichungen gibt, von denen man zunächst nicht weiss, welchen physikalischen Wirklichkeiten sie entsprechen, so gibt es auch mythische Gleichnisse, von denen man zunächst nicht weiss, auf welche psychischen Wirklichkeiten sie sich beziehen (JUNG 1962, S. 313).

Für den Leser, der nicht an symbolische Gleichungen gewöhnt ist, kann eine tiefenpsychologische Betrachtung mit ihrer Fülle an Bildern z. T. aus verschiedenen Bereichen zuerst verwirrend wirken. Diese Bilder sind jedoch unzählige Facetten, welche auf einen einzigen zentralen psychischen Prozess hindeuten, auch wenn er letztlich ein Geheimnis bleibt: *Wachstum, Zentrierung und Erneuerung durch Chaos und Finsternis* hindurch. Das *Raubtiermotiv* entspricht einem archaischen, aber äusserst ansprechenden Ausdruck davon.

### 3 Zum Raubtier in Kultur und Mythologie

Die Beziehung des Menschen zu den (Raub-) Tieren in den älteren Kulturen und in den ihnen zugehörigen Mythen liefert uns gute Bilder für das Verhältnis des Menschen zu seinen eigenen Instinkten oder tieferen seelischen Schichten und insbesondere für die damit verbundenen Schwierigkeiten.

#### 3.1 Uralte und weltweite Tierverehrung

##### *Erste Menschen und Jagd, Bärenbestattung und Tierbilder der paläolithischen Höhlen*

Zum Jäger und Sammler entwickelt hatte sich der Mensch vor mehreren Millionen Jahren aus den vorwiegend fruchteessenden, waldbaumbewohnenden Primaten. Der Mensch trat dabei in Konkurrenz mit den gefährlichen Raubtieren, zwar ohne deren u. a. körperlichen Vorteile, jedoch mit einem guten Kopf. Vielleicht hat schon damals die *Imitation der Raubtiere* angefangen. (EISLER 1978, S. XVI ff.).

Bereits die ersten uns bekannten Zeugen menschlicher Kultur, die klar über das Instrumentelle hinausgehen, weisen auf eine besondere Verehrung der Tiere hin. So erscheint die



Höhlenbestattung von Tierknochen und Menschen etwa gleichzeitig vor über 75 000 Jahren. Der *Bär* ist das früheste in der Nordhemisphäre zur Ernährung gejagte Tier, deren Schädel und Grossknochen, als etwas wie das Wesentliche oder Unzerstörbare am Tier, bestattet wurden, zumeist in Steingräbern, in den tiefsten Teilen von Höhlen. Die als ethnologische Parallelen heranziehbaren Bärenzeremonielle verbinden damit Vorstellungen des mystischen Zurücksendens und der *Wiederbelebung* des Tieres wie auch *Versöhnung* mit ihm. Tatsächlich, je älter die Kultur, desto enger ist das Verwandtschaftsgefühl, die Verwandlungsfähigkeit zwischen Mensch und Tier. Die Bärin oder der Bär ist Göttin, Ahn, Hilfsgeist der Schamanen und Schamaninnen, oder sonst Familienmitglied. So erfordert die Blutschuld, einem geschätzten Wesen das Leben zu nehmen, eine besondere Wiedergutmachung. (WILLIS 1994, S. 31; SÄLZLE 1965, S. 117, 177, 214; NARR 1959, S. 271).

Von der Jägerkultur vor 30 000 bis 10 000 Jahren in Europa ihrerseits sind uns parallel zum Wunder der *Tierbilder* paläolithischer Höhlenmalerei überwiegend schwangere oder *mütterliche Statuetten* aus der Nähe der Höhlen bekannt, sowie Darstellungen phantastischer *Mensch-Tierwesen* im Innersten und Geheimsten der Höhlen, die an den heute noch existierenden Schamanismus erinnern. Im Gegensatz zu den Tieren sind Menschen unnaturalistisch bis dürftig oder die Frauen hoch stilisiert dargestellt. Der paläolithische Mensch erscheint also stärker auf das Tierisch-Instinktive bezogen denn auf sich selbst als einem vom Tier verschiedenen Wesen, jedoch mit ausgeprägter Wahrnehmung für das Weibliche-Mütterliche-Fruchtbare im übertragenen Sinn. (CLOTTE und LEWIS-WILLIAMS 1997; BARING und CASHFORD 1993; VON FRANZ 1994, S. 129).

Je naturnaher die Kultur, desto mehr erscheinen die *Innen- und die Aussenwelt der Menschen als Einheit*. So beschreiben die Tiergeschichten der San («Buschmenschen») in den gleichen Bildern Lebensnotwendiges sowohl über die menschliche Psyche als auch über die Biologie der Tiere.

### *Tiergottheiten, Trieb und Geist*

Dass *Tier-Ahnen und Tier-Gottheiten* weltweit zu den ersten Gottheiten zählen, hat mit der Wahrnehmung der äussersten *Weisheit und Energie (Lebensdrang) der tierischen Instinkte* und deren Einbettung in der Umwelt zu tun. Tatsächlich sind bei Wildtieren die Triebe nie schrankenlos. Dem starken Trieb-Regulierungssystem, der natürlichen Ethik der Tiere, entspricht beim Menschen ein geistig-seelisches Regulierungssystem, dem Dynamismus der Triebe beigeordnet: Es sind dies die Kultur, die Ethik, oder die «Religion» im ursprünglichsten Sinne, mit ihren Tabus, Riten, Lehren, usw.. (VON FRANZ 1994, S. 20, 48 ff., 129, 132 ff., 272 ff., 362; 1999, S. 57, 58; JUNG 1958–1983, GW 10 § 583 ff.; EDINGER 1999, S. 51; FINDEISEN 1956; MERZ 1978).

Es sieht dabei so aus, *als zwingt der Geist die Triebe zu geistiger Form* (JUNG 1958–1983, GW 5 § 338).

### *Bewusstwerdung, Tod, Schuld und Sinn*

Das Realisieren der Endlichkeit des Lebens, das Wissen um den Tod, wie auch das Gefühl der Verantwortung, oft im Aspekt der Schuld oder des Verlustes der Unschuld, sind die unumgänglichen Begleiter der Befreiung aus dem Tierischen durch das Bewusstwerden. Befreiung, weil es erlaubt, das Leben ein Stück weit frei zu gestalten. Dies führt unvermeidlich zur Frage nach der Beziehung des bewussten Menschen zum Ganzen, zur Schöpfung, zur Frage nach dem Sinn und nach der Ethik. Alle Kulturen haben sich diese Frage gestellt

und lassen dabei den Menschen von seiner Struktur her als religiös – d.h. schlicht sich auf das Grössere beziehend – erscheinen. Darauf antworten alle älteren Kulturen mit der Idee der Kontinuität des Lebens jenseits des Todes, mit der Idee der Wiedergeburt im weitesten Sinne. Die Erscheinung der Bestattung von Mensch und Tier ist der erste uns bekannte konkrete und ergreifende Ausdruck davon. (VON FRANZ 1972).

### 3.2 Die komplementären Mythen des Jägers und der Muttergöttin

#### *Der Jäger-Mythos: notwendige Entweihung der Welt und Selbstbehauptung*

Das grundlegende Mythologem des *Jägers* thematisiert das Drama des Überlebens. Das Töten eines anderen Lebewesens fordert *fremdes Blut* und hat notgedrungen *raubtiermässigen* Charakter. Psychologisch entspricht es dem *Drama der Selbstbehauptung und Ich-Entwicklung*. Der Mensch mit seinem Bewusstsein ist tatsächlich dazu verdammt, bewusst die Einheit des Lebens ständig zu durchbrechen und deswegen Frevel und Schuld zu fühlen. So wird er natürlich immer wieder versuchen, die ursprüngliche Unschuld oder Einheit zurückzugewinnen. Damit ist der Jäger-Mythos notwendigerweise mit dem eben so grundlegenden *Muttergöttin*-Mythologem verbunden, welches mit der *Wiedergewinnung der Ureinheit und mit Erneuerung* zu tun hat, d. h. mit *Fruchtbarkeit* im weitesten Sinne. (BARING und CASHFORD 1993, S. 38 ff.; JUNG und VON FRANZ 1960, S. 187).

#### *Der Muttergöttin-Mythos: Suche nach Ureinheit, Erneuerung und Wandlung*

Dass das Weibliche mit der *Entstehung oder Erneuerung des Lebens*, mit dem Ort der Wandlung zu tun hat, ist mit dem Gebären offensichtlich. Somit wurde ursprünglich das Weibliche als selbstverständliche Trägerin der natürlichen Beziehung zum Jenseits wahrgenommen – Jenseits als dem Ort, wo das Leben herkommt und scheinbar ebenso selbstverständlich zurückkehrt. Ursprünglich wurden eben Tod und Leben, Tod und Wiedergeburt, *Tod und Fruchtbarkeit* als unmittelbar oder zyklisch zusammenhängend erfahren. So wurden in den Höhlen, als der Schoss der Erde, Kulte und Initiationen, sozusagen geistige Neugeburten, gefeiert. Zusammengefasst ist der Kern des Mythologems der *Muttergöttin* die *Wandlung*. Im Gegensatz zum Jäger fordert Wandlung *eigenes Blut*.

#### *Ekstase, Jenseitsreise, Tierverwandlung und Schamanismus zur Förderung der Fruchtbarkeit*

Ein aktiver Weg, das alltägliche Bewusstsein und Ich zu verlassen und sich mit dem Jenseitigen, Urründigen oder ursprünglich Schöpferischen heilend *rückzuverbinden und zu versöhnen*, ist die weltweit verbreitete und uralte *Ekstase*. Sie ist zentraler Bestandteil des *Schamanismus* der Jäger-Sammler-Kulturen.

Ekstase kann durch intensives Tanzen, Singen und Trommeln, durch Entbehren, Drogen, Sexuelles, Blut und Mondlicht gefördert werden, insbesondere aber *durch Imitation oder Hilfe eines Tieres, durch Verwandlung in ein Tier*. Viele Sprachen benutzen das selbe Wort für ekstatische Entzückung und für Raub. Das *Tier* und das *Jenseits* verkörpern hier das *objektive Wissen der tiefsten instinktiven Natur*. Die Jenseitsreise ist gefährlich, auch stehen Ekstase, Raserei und Wahnsinn einander sehr nahe.

Ein veränderter Bewusstseinszustand steht überhaupt im Zentrum aller religiösen Mysterien, Initiationen, Orakel und Mystiken. Das Geschehen in der Ekstase und im Traum

ist eng verwandt. Ein hoch differenzierter moderner Abkömmling der Ekstase ist die sogenannte aktive Imagination, welche eng mit Kreativität und Selbsterkenntnis verbunden ist (HANNAH 1981, MAASS 1984).

Unser heutige differenzierte «Geist» hat eher Mühe mit der «Aufgeregtheit» seiner Vergangenheit, doch entspricht diese ausgerechnet seiner eigenen etymologischen Bedeutung und bezeugt eindrücklich, wie der Geist vorerst nicht als etwas vorwiegend vom Ich kühl Organisiertes wahrgenommen wurde, sondern als etwas Grösseres als das Individuum, welches durch dieses zu wirken sucht, dieses erregt und bewegt.

Ekstase und Sehertum waren ursprünglich Sache der Frauen und mythologisch gehören Ekstase und Raserei ausgesprochen zur *Grossen Göttin* in ihrem Wandlungsaspekt. Sie haben grundsätzlich mit Erneuerung und *Fruchtbarkeit* zu tun. (NEUMANN 1985, S. 28, 80; STOLZ 1988, S. 73; VÖLGER und VON WELCK 1990, Bd. 1, S. 33; CLOTTES und LEWIS-WILLIAMS 1997, S. 14–16; WILLIS 1994, S. 31, 33; DAVIDSON 1986, S. 142 ff.; VON FRANZ 1997, II, S. 397; 1994, S. 54; SÄLZLE 1965, S. 284; JUNG 1976, Bd. 1, S. 190, 1991, S. 419; ELIADE 1983).

### *Mütterliche Raubtiere, Menschenopfer und Fruchtbarkeit*

Raubtiere bringen Lebewesen zum Tod, Aasfresser bringen deren Reste zum Verschwinden. Insofern Tod und Leben zyklisch zusammenhängen, folgt auf Tod Wiedergeburt. So wurden ursprünglich vielen *Raubtieren*, als *Mithelfern der Wiedererzeugung*, mütterliche Eigenschaften zugewiesen. Und so sind Raubtiere oft Seelenführer der Schamanen oder der Verstorbenen für ihre Reise in die andere Welt und zurück. In diesen Zusammenhang gehört ebenfalls, dass die Muttergöttin als ursprüngliche Herrin der Tiere erscheint (HARDING 1976, S. 34; JOHNSON 1990).

Allgemein gehören *Tod, Zerstückelung, Neuzusammensetzung und Wiedergeburt* – modern Analyse und Synthese – zu den wesentlichen Bestandteilen jeder Initiation, aber auch vieler Kosmogonien. Sie widerspiegeln den qualvollen Prozess der *Selbsterkenntnis*. (JUNG 1958–1983, GW 11 § 411; BARING und CASHFORD 1993, S. 49, 162; VON FRANZ 1972).

*Fruchtbarkeitsriten sind oft wild und gewaltig*, gehen bis hin zum *Menschenopfer*; denn je radikaler der (raubtiermässige) Tod, desto grösser die Erneuerung. Psychologisch übersetzt, je radikaler die Opferung egoistischer Ansprüche, desto grösser ist das seelische Wachstum, das Erlebnis von Befreiung. Die *Anthropophagie*, mit ihrer zentralen Rolle in religiösen und mythologischen Vorstellungen, bedeutet symbolisch, an Wesen, Energie und Macht eines anderen Menschen, am Menschlichen oder Göttlichen überhaupt, teilzunehmen (wie z. B. im christlichen Abendmahl). Von starken Tabus umgeben deutet sie auf eine *geistige Ernährung* hin. (JUNG 1958–1983, GW 11 § 339 ff., 1987, S. 157, 1989, S. 171 ff., 175 ff., 1991, 440 ff.; GERSHENSON 1991, S. 100 ff.; WILLIS 1993 S. 33, 263).

Wie beim *Essen* überhaupt überschneiden oder vereinigen sich hier die Mythologeme des Jägers und der Göttin, das Sich-Behaupten und das Sich-Erneuern.

### *Raubtiere, Mond- und weibliche Blut-Wandlungsmysterien*

Genauso wie das persönliche Weibliche offensichtlich mit dem Gebären, Nähren, Schützen, Inspirieren, Lieben, usw. erlebt werden kann, genauso wurde der unpersönliche Gegensatz dazu, Tod, Gefahr, Not, Hunger, Verlassenheit, Krankheit, Wahnsinn und Krieg, ursprünglich ebenfalls als dem Weiblichen zugehörig empfunden. Das *Leben als ein blutforderndes Weibliches* widerspiegelt die dunkle Seite des Unbewussten. (NEUMANN 1985, S. 148).

All diese ursprünglichen Wahrnehmungen von *Geist* fanden im *Mond mit seinen zyklischen Phasen* ein für die *Einheit des Lebens in all seinen Gegensätzen* weltweit sprechendes

Symbol und gaben Anlass zu den unzähligen Mondwandlungsmysterien. Etymologisch entspringen der indoeuropäischen Wurzel von Mond die Wörter Manie, Mantik (d. h. Weissagung), Musik wie auch Minne, messen, Monat, Mensch, mental, Mathematik, die ein ganzes und ausgewogenes, komplementäres Feld um «*Geist*» erscheinen lassen, von Erregung bis Ordnung. (ELIADE 1976, I, S. 33 ff., 1975, S. 140; BARING und CASHFORD 1993, S. 147 ff.; HARDING 1976, S. 49, 79–81; NEUMANN 1985, S. 148, 1983, S. 73 ff.; JUNG 1991, S. 409 ff.; KLEIN 1971; VOSS 1988).

Am Grunde des symbolischen Erlebnisses der Wandlung, ausgedrückt im Raubtiermotiv oder im Mondmotiv, scheint das unmittelbare konkrete Erlebnis der «Wandlung» des weiblichen Blutes zu liegen. Tatsächlich kreisen die Wiedergeburtsmysterien ursprünglich um die *Schwangerschaft* als Verwandlung des Blutes der Mutter in ein neu entstehendes Kind und zielen symbolisch auf eine *Geburt des Einzelnen auf eine ewigere, geistigere Ebene* (VON FRANZ 1994). Eines der ältesten Tabus, das Menstruations-Tabu, zielt wahrscheinlich, wie das Inzest-Tabu, darauf, das Bewusstwerden zu fördern, indem es dem rein instinkthaften Ausleben kulturelle Grenzen setzt. Hier ist wiederum sichtbar, wie der *Geistaspekt gegenüber dem Triebaspekt an Gewicht gewinnt*.

Die *Frau* ist ursprüngliche Trägerin sowohl der natürlichen wie auch der *kulturschöpferischen Wandlungen*, sei es als Töpferin, Heilkundige, *Seherin* oder Schamanin. *Weisheit*, als höchste Form und Ziel der Wandlung, als Inbegriff des weiblichen Geistes, baut wesentlich auf Liebesfähigkeit und Liebeswilligkeit auf, fusst auf dem weiblichen *Eros*-Prinzip der gefühlsmässigen Beziehung zu Mitmenschen wie auch zur Mitschöpfung. (NEUMANN 1985, S. 45, 70, 80, 263 ff.; CAMPBELL und MUSÈS 1991, S. 131–153; JUNG und VON FRANZ 1960, S. 177, 322; HARDING 1976, S. 56, 70; VOSS 1988, S. 27, 63; SHUTTLE und REDGROVE 1980, S. 65; VÖLGER und VON WELCK 1990, Bd. 1, S. 33).

### *Mythen von Jäger und Göttin vereint im Bild des Raubtieres*

Paradoxerweise sind also die beiden Mythologeme des Jägers und der Göttin, bzw. die Ich-Behauptung und die heilende Pflege der Wurzeln, oder der Fortschritt und die Regeneration, im Bild des Raubtieres vereinigt. (Sogar das berühmte Wolfsmärchen «Rotkäppchen» vereint immer noch Wolf, Jäger und Gross-Mutter.) Genauso ist das *höchste Ziel der seelischen Entwicklung* des Einzelnen, ganz im Einklang mit der paradoxen Natur des Seelischen, beide Pole auf einer höheren Stufe zu vereinigen.

In der Kultur der prähistorischen Höhlenzeit noch ineinander enthalten, trieben jedoch diese beiden Mythen mit der Zeit auseinander, bis der Mythos des Jägers, hernach des Held-Kriegers, (heute wohl des Managers) den der Göttin völlig verdrängte, wie es BARING und CASHFORD (1993, S. 38 ff.) einleuchtend herausarbeiten.

## **3.3 Bis zur Verteufelung von Tieren**

### *Die Überhandnahme des Jäger-Held-Krieger-Mythos und der transzendente Vatergott*

Mit der Domestizierung von Tieren und Pflanzen, mit der Sesshaftigkeit und den ersten Städten des Neolithikums, blühte einerseits in den fruchtbaren Gegenden zuerst der *Muttergöttin-Mythos*, bis männliche Aspekte die weiblichen langsam ersetzten. Dem entsprach eine hoch *zivilisierte* Kultur. Andererseits entwickelte sich in den kargen Steppen und Wüsten, mit ihrer weiterhin auf Jagd angewiesenen nomadischen Hirtenkultur, der *Jäger-Krieger-Held-Mythos*, mit seinem transzendenten Vatergott. Dem entsprach eine auf *äussere Eroberung* betonte Kultur, welche allmählich überhandnahm.

Die weltweite Tendenz zur Patriarchalisierung hat wohl mit dem Erreichen von Populationsdichten zu tun, die eine starke Konkurrenz um Ressourcen mit sich bringen, d. h. die Seite des Dramas des Überlebens überbetonen. Zwar haben die verschiedensten Kulturstadien vom Paläolithikum her bis in die heutige Zeit weitergelebt.

### *Bewusstwerdung des Geistes und Unterwerfung bis Verteufelung der Natur*

Die Patriarchalisierung ging mit der weiteren Bewusstwerdung des Geistes einher. Als Anfang wurde das Wort, ein transzendentes Prinzip, und nicht mehr die immanente Muttergöttin wahrgenommen. Die ursprüngliche Einheit von Geist und Materie, von inneren Bildern und äusserer Realität, spaltete sich immer mehr in Gegensätze. Die Aufgabe der Menschheit hiess mehr und mehr, die Natur erobern und unterwerfen. Dies zog mit sich, dass das *Männliche immer mehr über das Weibliche, über das Tierische, über alles Natürliche gestellt* wurde. Dem Gott wurden zusehends die *Qualitäten des Lichtes, der Ordnung und des Guten* zugeordnet. *Was von der Göttin übrig blieb, ihr dunkler, chaotischer Aspekt, mit ihren wilden Tieren, wurde zusehends in die Unterwelt verbannt*, wurde das zu überwindende Ungeheuer. Die Höhle wurde zusehends zur Hölle. Die Mondmythologie wurde durch die Sonnenmythologie ersetzt, die Paradoxie der zyklisch zusammengehörigen Mondphasen durch den Gegensatz Sonne-Unterwelt, das initiatische, erfahrungsmässige und intuitive Wissen zunehmend durch das rationale gerichtete Wissen. Vormalis als göttlich wahrgenommene Eigenschaften wurden immer mehr vom Mann und seinem Ich beansprucht. (BARING und CASHFORD 1993, S. 13, 282; HARDING 1976, S. 20, 31, 111; SÄLZLE 1965, S. 332). Da die Distanz zum Urgründigen ständig wuchs, wurde die Reise dorthin immer gefährlicher und aufwendiger, und scheinbar von immer weniger Individuen gewagt.

Die christlich geprägte Kultur ist die logische Fortsetzung der Entwicklung des Geistes. Ihre einseitige Betonung des guten hellen Gottes, des Individuums, des Geistes und des Männlichen bedingte die Unterdrückung, wenn nicht *Verteufelung des Dunklen, der Natur, der Sexualität, des Weiblichen, des unterirdischen Teils der Lebenszyklen*. Sie ging bis zur Verteufelung der meisten wilden Tiere, ganz besonders der Raubtiere. Der Naturgeist selbst wurde zum Teufel.

Wird das Dunkle jedoch nicht bewusst integriert, erscheint es nur zu leicht *auf Äusseres projiziert*, auf andere Menschen, Völker, Tiere, und wird *dort bekämpft*, was leicht zu einer Aufschaukelung führen kann. Wie bei jeder illegitimen Projektion leiden schliesslich die Mitmenschlichkeit und die umgebenden Lebewesen.

Die in der Menschheitsgeschichte relativ junge einseitige Entwicklung in Richtung Patriarchalisierung wird seit kurzem in Bezug auf die Würde der Frau und auf das Weiterbestehen des Lebens auf dem Planeten in Frage gestellt. Ein Heraustreten aus der Adoleszenz und aus der gewaltigen Abgrenzung gegen das Mütterliche und Unbewusste, eine Versöhnung der Gegensätze wird dringend.

### *Verlust von Beziehung und Verantwortung gegenüber Natur und Dunkelheit in der christlich geprägten Kultur*

Eine grosse Befreiung brachte der christliche Glaube dem Menschen m.E. mit der Vergebung der Sünden, dem Schulderlass durch Taufe, dem Opfer des Gottessohnes stellvertretend für die Menschheit. Es ist für uns wahrscheinlich kaum einfühlbar, in welchem komplizierten und drückenden Tabu-, Sühne- und Initiationssystem viele vor- und nicht-christliche Menschen lebten. Heute jedoch scheint die stets weitergehende Verminderung der Schuldgefühle und Delegierung der Schuld ein gefährliches Mass erreicht zu haben. *Schuld und*

*Verantwortung gegenüber der Natur*, sowohl der äusseren wie auch der inneren seelischen Natur, nehmen wir kollektiv gesehen eindeutig nicht mehr genug wahr.

Das schlimmste Erbe der christlich geprägten Kultur ist m.E. etwas Grundsätzliches: die fruchtbare und notwendige Beziehung zwischen Hell und Dunkel, Natur und Geist, zwischen Gegensätzen überhaupt, *die Beziehung zwischen Gut und Böse wurde abgeschnitten*. Wir sind heute aufgerufen, sie in ihrem zyklischen Wesen wiederherzustellen, ihre fundamentale Komplementarität wiederzuerkennen.

## 4 Die psychologische Bedeutung des Raubtiermotivs

### 4.1 Das grundlegende mythologische Muster des Raubtieres und die erneuernde Finsternis

*Das Raubtiermotiv als Form des Licht-Finsternis-Dramas oder Vogel-Schlange-Dramas*

Das grundlegende Muster der Raubtier-Mythologie kann als das *kosmische Licht-Finsternis-Drama* zusammengefasst werden und gehört überhaupt zum Grundstoff der meisten Mythen – und ebenso sehr jeder therapeutischen Arbeit. Es ist in allen Kulturen besonders anschaulich als *Vogel-Schlangen-Drama* dargestellt. Es ist die Suche nach einer fruchtbaren Beziehung zwischen Licht und Dunkel, Schöpfung und Zerstörung, zwischen *tagesmässiger Bewusstseinsbehauptung und nachtmässiger Regeneration*, zugunsten von Entwicklung und Erneuerung. Es ist die Suche nach Einbettung in die sich ständig erneuernde Schöpfung. (NEUMANN 1985, S. 66, 259, 261, 294; CAMPBELL und MUSÈS 1991, S. 41; ELIADE 1976, Bd. 1, S. 31; WILLIS 1994, S. 30; NARR 1959, S. 257, 265; HÖGGER 1993).

*Licht und Finsternis gedeutet als Bewusstsein und Unbewusstes*

Alles Helle und Leuchtende wird weltweit überwiegend mit Positivem, Schönheit, Kraft, Wahrheit und Weisheit, besonders aber mit Intelligenz und Wissen assoziiert – d.h. mit Bewusstsein. So sind Licht und Lichtkörper ausdrucksvolle Symbole für das *Bewusstsein* und, wie auch Vögel und beflügelte Wesen, für die *Geistseite der Psyche*.

Das Reich der Finsternis, der Unterwelt, der Hölle, der Raubtiere und Schlangen, der Toten, und dadurch der Ahnen, entspricht der Instinktseite der Psyche oder dem *Unbewussten*, als dem psychischen Substrat bis in seine tiefsten, dunklen, chaotischen und geheimnisvollen, auch physischen Schichten und mit seinem *objektiven Wissen*. Dieses Reich stellt das ursprünglich Undifferenzierte dar, den Rohstoff und die Gebärmutter, aus der alles stammt und zu der alles zurückkehrt, um sich zu erneuern. Als Unbekanntes wirkt es bedrohlich. Ursprünglich kommt überall der Nacht die Priorität zu, ein treffendes Bild für das *Unbewusste, das alles Bewusstsein gebiert*.

*Wandel der Lichtgestalt durch hell und dunkel zu ihrer Erneuerung*

Die allgemeinste Form des Mythologems des Licht-Finsternis-Dramas lehrt uns, dass eine Lichtgestalt von höchstem Wert, Mond, Sonne, Vogel oder (Kultur-) Held, monatlich, täglich oder überhaupt von den Kräften der Nacht und des Todes aufgefressen wird, sei es von einem verschlingenden Raubtier, einer Schlange, einem riesigen Ungeheuer. Meist zyklisch

muss die Lichtgestalt eine Art Initiation oder Passion durchleiden, geopfert, gebrochen und zerstückelt werden, um ihre Erneuerung, ihre Wiedergeburt und Auferstehung zu sichern. Das wichtigste Ereignis dabei ist die freudige Geburt des «neuen Lichtes» (sogar Krimis folgen diesem Muster). Dies zeugt unmissverständlich von der *alles übertreffenden Wichtigkeit der Geburt von Bewusstsein*. Bewusstwerdung ist vergleichbar einer *zweiten oder immer wieder stattfindenden Welterschaffung*. (Siehe Schöpfungsmythen: VON FRANZ 1972, 1994, S. 137).

Das Lichtgestirn besteht oder erneuert sich also nur dank einem konstanten und hingebungsvollen Ringen. Dem Menschen kommt dabei meist die grosse Verantwortung zu, den günstigen Ablauf durch unzählige, früher gar blutige Opfer zu sichern. (Z. B. CHEVALIER und GHEERBRANT 1982, S. 1004; WILLIS 1993, S. 234). Danach scheint die zentrale Aufgabe, wenn nicht gar der *Sinn unserer menschlichen Existenz, die Erhaltung und das Gedeihen des Bewusstseins* und seine Einbettung in den natürlichen Zyklen zu sein.

Erst in den Kulturen, in denen der Geist ein übertriebenes Selbstvertrauen gewonnen hat, erscheint der ursprüngliche Lebensgrund als reines Böses und wird dann verdrängt. So meint die heutige offizielle Kultur, das überbordende, nach Anerkennung schreiende Dunkle mit noch mehr Licht (oder Repression) eindämmen zu können. Diese *einseitige Betonung* auf Licht, Gutes und rationales Bewusstsein entspricht glatt einer *Besessenheit*. Und Besessenheit durch einen Pol erzeugt automatisch Besessenheit durch den Gegenpol. Wenn die *Dunkelheit* durch Unkenntnis und Arroganz verdrängt wird, schafft sie sich und ihren *zum Leben drängenden Keimen* gewaltsam in Form destruktiver Kräfte Platz, wie wir es in den letzten hundert Jahren krass erfahren konnten.

Neuerdings kommt auch die nicht tiefenpsychologische Wissenschaft in der Chaos-Theorie zur Erkenntnis, dass Perioden der Instabilität, Unberechenbarkeit und Chaos unabdingbar sind für die Entwicklung eines Systems zu höherer Komplexität.

### *Der aktive Abstieg in die Unterwelt gedeutet als Suche nach Selbsterkenntnis, Ganzheit und Kreativität*

Die Natur nachahmend haben die mutigsten unter den weisen Menschen freiwillig, unter grosser Gefahr und Opfer, *den Abstieg in die Unterwelt*, die Schamanenreise, die Nachtmeerfahrt, die Grals-, Schatz- und Heilssuche gewagt, – d. h. psychologisch die Erkundung der Tiefen der eigenen Seele, welche in ihren tiefsten Schichten allen Wesen gemeinsam ist, – um daraus Wissen aus der Finsternis zurückzubringen, sich zu erneuern, Neues zu erschaffen, wie auch um andere Menschen daran teilhaben zu lassen oder sie darin zu führen. Dies ist die wahre Essenz jeglicher Initiation, *Selbsterkenntnis*, Individuation – und jeglicher Psychotherapie, wie ich sie verstehe.

Sich fortwährend willig der inneren und äusseren Welt, dem Leben und dem Tod anzupassen, heisst sich der *Ganzheit* anzunähern und fordert eine ständige Erneuerung der Einstellung und eine schmerzhaftige Auflösung des vorher Erreichten. Dieser Weg kann ebenfalls als zyklische Projektionsrücknahme beschrieben werden (Bsp. Kapitel 6).

Hilfreich dabei ist z. B., unsere nächtlichen Träume zu berücksichtigen, diese meist unerbittlichen Kommentare zu unserem eigenen Wesen, Verhalten und unserer Situation seitens der grösseren Natur in uns. Die Begegnung mit den eigenen dunklen Seiten und Todsünden, die man nämlich nicht selbst auswählen, sondern höchstens demütig und ehrlich bei sich wahrnehmen kann, wurde seit jeher mit der gefährlichen Begegnung mit einem Raubtier verglichen. Kreativität, Besessenheit und Wahnsinn liegen eben nahe beieinander. Alle Dimensionen unseres Lebens samt Schwächen und finsternen Seiten anzunehmen und nicht auf einer überholten Entwicklungsstufe stehen zu bleiben, verbindet uns stark und herzlich

mit unseren Mitmenschen und weckt *schöpferische Kräfte*. Dabei wird allmählich eine neue und weitere Persönlichkeit aufgebaut, welche auf einen objektiveren und stabileren Grund fusst, im Frieden und Einklang mit sich und mit der sich ständig erneuernden Schöpfung. (CLARUS 1979, S. 205, 206; VON FRANZ 1997, Bd. 1, S. 68; VON FRANZ 1985b).

Für diesen Weg braucht es einerseits bewusste Raubtiereigenschaften wie Mut, Entschlossenheit und Gestaltungswille, um sich andererseits den Raubtiereigenschaften des Unbewussten, welches radikale Wandlung fordern kann, auszuliefern und beide Seiten danach zu versöhnen. So hiess eine spirituelle Schulung der alten Ägypter Löwen-Weg, der alten Chinesen Tiger-Weg. Rotkäppchen, das vom Wolf gefressen und vom Jäger befreit wird, gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang, auch der Mönch und sein Tiger als besonders differenzierte Version (Abb. 1).

### *Das Raubtier gedeutet als Lebensdrang oder Individuationsdrang*

All diese mit dem Raubtier assoziierten Bilder und Vorstellungen kreisen meines Erachtens um den Archetyp des *schöpferischen Lebensdranges* im Menschen oder der *Individuation*, d. h. des Dranges nach maximaler Entfaltung eingebunden im Ganzen.

Nun ist roher schöpferischer Drang gefährlich für uns Menschen, die nicht mehr im natürlichen Einklang mit unseren Instinkten leben. Denn je mehr sich das Ich und das Bewusstsein von ihren instinktiven Wurzeln entfernen und befreien, und damit ungeheuer viele Möglichkeiten bekommen, um so grösser erscheint das Opfer des Ich-Willens, um die Energie in bewusst ausgewählte, von Mitmenschlichkeit durchtränkte Wege zu leiten, um das Grössere wirken zu lassen.

So stellt das Raubtier im konstruktiven Sinn die Fähigkeit zur *Opferung*, zur bewussten *Selbstbeschränkung* dar, die es braucht, um den tierisch-schöpferischen Drang zugunsten einer höheren Ebene zu kanalisieren, die dem Leben dient und Sinn gebiert. Gelingt dies ungenügend, riskiert der Lebensdrang sich unaufgefasst oder unbewusst als *Aggression und Gier* auf Kosten von Leben und Mitwelt zu entladen und zum negativ Verschlingenden zu werden. «Den Willigen führt das Schicksal, den Unwilligen schleppt es». Damit ist eine grundlegende ethische Frage gestellt, jene nach der *richtigen Form, die der schöpferischen Energie gegeben werden soll – die Frage nach Gut und Böse*.

Im lebensfördernden Sinn vereinigt also das symbolische Bild des Raubtiers in sich beide Prinzipien des Fortschritts und der Regeneration, beziehungsweise der Ich-Behauptung und der heilenden Rückverbindung mit den Wurzeln oder Wandlung, sozusagen das männliche und das weibliche Prinzip. Die höchste Entfaltung und Würde des Menschen ist es denn auch, beide Prinzipien auf einer höheren Stufe zu vereinigen.

## **5 Zum Wolf in der europäischen Kultur und Mythologie**

Der Wolf ist das symbolisch stärkste Wildtier Europas. Selten gescheut und eher verehrt wird der Wolf dort, wo er höchstens als Konkurrent in der Jagd auftritt. Gar als Leitbild gilt er in Kriegerkulturen wie der indoeuropäischen. Gefürchtet wird er dort, wo er Herden schadet und am ärgsten, wo Krieg und wölfisches Verhalten einer Kriegskultur wüten. (BOITANI 1988, S. 169, 175–191, 219–230; ELIADE 1976, Bd. 1, S. 47).





Abb 1. Das beliebte Zen-Motiv der zwei Schläfer, der Mönch und sein Tiger, stellt das höchste buddhistische Ziel dar. Es zeigt den grössten Gegensatz, Mensch und wildes Tier, in friedlicher Einheit, Abbild des so schwer zu erreichenden und so kostbaren friedlichen Verhältnisses zur inneren wie auch zur äusseren Natur. (Reproduziert mit Bewilligung des Tokyo National Museum, Japan).

## 5.1 Vom fruchtbarkeitsfördernden Wolf zum mörderischen Werwolf

### *Wolf und Hund: von der grenzenlosen Gier zur ausgewählten Opferfähigkeit*

Wolf und Hund stellen den Lebensdrang im speziellen als *Übergangsgewährer* dar, als furchterregende Boten, welche die Grenzen zwischen bekannt und unbekannt, Diesseits und Jenseits durchschreiten.

Im positiven Sinne sind sie *Grenzensetzer*, Beschützer und Wächter, so am *Eingang zum Jenseits*, wie auch *Führer* in die Unterwelt, in enger Beziehung zu Initiation und Wandlung. Der Hund ist Begleiter des Arztes, des weisen und des heiligen Menschen. Oft hat der Todesgott Wolfszüge. Als Korn-Geist bringt der Wolf die Samen zum Spriessen, öffnet gewaltsam Blockiertes und fördert damit Wachstum und Gedeihen. Als Grenzenkenner kann er *Opferfähigkeit und Selbstbeschränkung* darstellen, Mut zur Krisenbewältigung, zur radikalen Erneuerung.

Im negativen Sinn, besonders wenn beide Seiten des Raubtier-Mythologems von Behauptung und Wandlung stark ins Ungleichgewicht geraten, kann der Wolf die Gefahr des *Verschlungen-Werdens* darstellen, das *Überwältigt-Werden* überhaupt, physisch oder psychisch, die hoffnungslose Furchtbarkeit der Natur, die getriebene *Gier*, die mörderischen Abgründe der menschlichen Seele, das *absolut Böse*. Hierher gehört der *gesetzes- und grenzenverachtende illegitime Werwolf*. (GERSHENSON 1991, S. 2, 5, 24ff., 99, 122–130; KRETSCHMAR 1938, S. XV; SCHLERATH 1954; CHEVALIER und GHEERBRANT 1982; LURKER 1968; VON FRANZ 1994, S. 134 ff.).

### *Werwölfe und Berserker: Männerbünde und kriegerische Ekstase*

In kriegerischen Kulturen wurden die fruchtbarkeitsfördernde *Ekstase zu Kriegswut*, die *Männerinitiationsbünde zu Kriegsbünden* umgebildet und bei den Indoeuropäern mit *Werwölfen*, d. h. «Männern-Wölfen» gleichgesetzt. Eine nordische Variante war der *Berserker* (eher «Bar-Häutige» als «Bären-Häutige»). Da bei Rausch und Krieg die Gefahr der Auslöschung des persönlichen Bewusstseins und Gewissens lauert, sorgten früher strenge Riten für die Reintegration der Krieger ins gesellschaftliche und familiäre Leben. (GERSHENSON 1991, S. 4, 125; DAVIDSON 1986, S. 149; MACCONE 1987, S. 106; ÖTTINGER 1992, S. 429, 440; HERTZ 1862; VÖLGER und VON WELCK 1990).

### *Wer-Tiere und Fruchtbarkeit: Menschenopfer und Anthropophagie*

Die weltweit bezeugte ekstatische Verwandlung eines Mannes in das jeweilig grösste Raubtier, zur Jagd, zum Krieg oder sonst, wurzelt im Schamanismus, mit seinen Fruchtbarkeits-, Wachstums- und Erneuerungsriten im weitesten Sinne, wobei die *Opferung und Verspeisung von Menschen* eine zentrale Rolle spielen. Darunter liegt die symbolische Suche, bzw. die nicht eingelöste Suche nach *geistig-seelischem Wachstum und Erneuerung*. (Siehe Kapitel 3.2; WILLIS 1994, S. 33; GERSHENSON 1991, S. 100 ff.; EISLER 1978, S. 103, 129–132).

Hier treffen wir auf die finstersten Seiten der menschlichen Seele, nämlich Mord, Folter und *Krieg*. Der Übergang von der Jagd zum Krieg bedeutete den Übergang von der Jagd auf Tiere zur *Jagd auf Menschen*. Welche konkrete oder symbolische Rolle spielte dabei ihre Verspeisung? Verfolgen können wir das Muster des Mordes und der Verspeisung von Menschen bis in der heutigen Werwolfssymbolik im Film, das Muster der Vergewaltigung der Frauen der feindlichen Partei und des Mordes ihrer Männer bis in den heutigen Kriegen.

Überhaupt kann die kulturelle Erscheinung des Krieges als tragischer Anfang einer zerstörerischen *Überbewertung des konkretistischen Auslebens* des Lebensdranges gesehen werden, unter Verlust des innerseelischen Anteils, der Mitmenschlichkeit und der Beziehung zum Ganzen. Der Westen leidet völlig unbewusst daran.

### *Vom asozialen Werwolfum zur pathologischen Lykanthropie*

Mit der Patriarchalisierung wuchs einerseits die einseitige Betonung auf den erobernden Teil des Raubtier-Mythologems bis zur Besessenheit hin, andererseits gingen die entsprechenden rückverbindenden heilenden Teile und die ins Leben einbindenden Riten verloren. Der Lebensdrang, das Ekstatische, das Archetypische überhaupt verschwinden jedoch nicht, aber Ihre Integration ins Leben wird beim Wegfallen greifender kultureller Regulierungsformen immer schwieriger und gefährlicher.

Überhaupt ist der spezifisch menschliche Preis der Bewusstwerdung die *psychische Erkrankung*. Wenn das Bewusstsein aus irgendeinem Grund nicht stärker als die unterirdische Welt sein kann, oder nicht mehr genügend mit ihr verbunden ist, kann diese bis zu ihren archaischsten nackten Formen hervorbrechen und das Individuum, wenn nicht das Kollektiv überwältigen, sei es durch Psychose oder Krieg.

So erschienen die *Werwölfe* immer mehr in der *Illegalität, im Kriminellen und im sinnlosen Wahn*. Bereits von den alten Griechen kennen wir Beschreibungen von einzelnen asozialen bis kriminellen Werwölfen und bereits vom 3. Jahrhundert n. Chr. von Lykanthropie (griechisch für Wolf-Mensch) als Wahnsinn. Nach der Renaissance wurde eine Zeitlang alles Unerklärbare und Verdrängte zu den Werken des Teufels gerechnet und durch den offiziellen Wahn der tragischen *Hexen- und Werwölfeverfolgung* bekämpft. Hexen (etymologisch mit Hag verwandt) haben wie Wölfe mit Grenzüberschreitung zu tun und huldigten oft den alten Fertilitäts- und Mondriten. Erst im 17. Jahrhundert wurde Lykanthropie wieder als Wahnerkrankung erkannt.

### *Der Werwolf und seine Nachfahren bis heute*

Von den mittelalterlichen Geschichten bis zu den unglaublich zahlreichen heutigen Filmen über Werwölfe verbindet die Volksmythologie den Werwolf (leicht anders als den Vampir) mit Heulen zum Mond, Jagen auf Gräbern und Ausgraben von Knochen, Zerstückeln von Leichen, Angreifen und Fressen von Frauen und Kindern, mit allgemeiner Gewalt, mondzyklischer Verwandlung und oft mit Unsterblichkeit. Die uralte Initiations- und Wandlungssymbolik wie auch die kriegerische Raserei bleiben erkennbar. (Z. B. HÖFLER 1934, 1973).

Die moderne ungeheure *Faszination für das Werwolfmotiv* (und Krimis) bedeutet unmissverständlich, dass es weiterhin einer energiebeladenen seelischen Realität entspricht, aber ziemlich unbewusst. Faszination ist nämlich nicht dasselbe wie die bewusste Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Bilder für sich selbst. Ein grosser Teil unintegriertes, unbewusstes Werwölfisches lebt weiter, auf persönlicher Ebene in Mord, Vergewaltigung, gewalttätigen Verbrechen, Umweltverschmutzen, Habgier, auf kollektiver Ebene in Krieg, Genozid, Ausbeutung des Südens durch den Norden usw., d. h. als *Eroberungswahn, Machbarkeitswahn oder Machtbesessenheit*. (EISLER 1978; VON FRANZ 1994, S. 134 ff.).

In direkter Nachfolge des indoeuropäischen einseitigen kriegerischen Werwolfums zu sehen wären m.E. die überwiegend *männlichen Entscheidungsträger unserer modernen westlichen Welt* – bzw. ihre typische Rolle in Ökonomie, Politik, Recht, Armee, Wissenschaft. Sie basieren ihre Entscheidungen auf das weitgehend selbstherrliche Bewusstsein, zumindest ohne bewusste Berücksichtigung des Unbewussten. Sie bekunden Mühe, das Ganze, z. B. die

Biosphäre, oder die geistig-seelische Entwicklung des Menschen, als absolute Referenz ins Zentrum ihrer Bemühungen zu stellen.

Die tiefsitzende Angst vor dem Wolf ist ohne Einsicht in das düstere Wesen des Werwolf-tums kaum nachzuvollziehen. Die Dimension des negativen Aspektes dieses Archetyps lässt uns um so mehr erahnen, welches Potential auf der positiven Seite liegen mag, wenn es dem Menschen gelingen kann, durch radikale *Opferfähigkeit und Verantwortung* den *Lebensdrang* zugunsten von Bewusstsein und Sinn für sich und die Gemeinschaft *zu gestalten*.

## 5.2 Der germanische kosmische Wolf Fenrir und seine heutige Bedeutung

Eine besonders vollständige und dramatische Überlieferung zum Thema *Raubtier* ist der Stoff um den Wolf Fenrir, aus der altisländischen Edda des 9. bis 13. Jahrhunderts. Er erhält die *Wurzeln des negativ besetzten (indoeuropäischen) Wolfsbildes* und bietet eine *grundlegende Lektion in Bezug auf die spezifischen Gefahren der abendländischen auch modernen Kultur*.

### *Der Mythos von Fenrir in Hauptlinien*

Die Götter wissen von Anfang an, dass ihre Epoche unwiderruflich einem Ende zusteuert: Der Wolf Fenrir («Der aus dem Sumpf Steigende») und die ihm assoziierten zahlreichen Monstren, Wölfe wie Schlangen, werden Allvatergott Odin («Herr der Wut» – südgermanisch Wotan) und die Welt verschlingen, sobald Fenrir erwachsen ist. Odin, Gott der kriegerischen, dichterischen und seherischen Ekstase, hat nur für die zwei letzten dieser seiner Gaben grosse Opfer auf sich genommen. Aber das Weltende will er bekämpfen und holt dafür, mit Hilfe von Wölfen, so viele Krieger-Menschen wie möglich ins Götterland, und den ungeheuerlichen Fenrir, Sohn des listenreichen Gottes Loki und der Riesin Angrboda («Botin des Zorns») lässt er im Götterheim aufziehen. Jedoch schlagen auf die Länge alle Tricks fehl, den wachsenden Wolf zu bändigen.

Die finsternen Kräfte gewinnen an Bedeutung bei den Menschen, dann in der Natur. Darauf töten sich die unzähligen dämonischen Wesen und die grossen Götter und Helden gegenseitig im Zweikampf. Wasser und Feuer zerstören das Land. Fenrir sperrt seinen Rachen von der Erde bis zum Himmel auf, verschlingt Odin, Sonne, Mond und Welt. In extremis gelingt es jedoch dem schweigenden Gott Widarr («Der Weit-, Weiter-Herrschende»), Sohn Odins und einer wolffreitenden Riesin, Fenrir zu töten, dank einem dicken Schuh, für den die vorauswissenden fürsorglichen Menschen über Generationen ihre Sohlenreste gesammelt haben.

Das Land steigt wieder aus den Fluten. Die Welt erneuert sich und Eintracht kehrt zurück. Der Weltenbaum hat überlebt, dank der Pflege der schicksalsbestimmenden Nornen-Frauen. Einige Götter, die nie absichtlich an der Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse teilgenommen haben, auferstehen. Mehr noch, ein Menschenpaar, Lif («Leben») und Lifthrasir («Der Lebensbegehrende») hat überlebt, verborgen am Fuss des Weltenbaums im Ort Hoddmimirsholt («Wald des ehrwürdigen Gedächtnisses»), ernährt vom herunterfallenden Honigtau des Baumes. Von diesem Paar stammen die Geschlechter der erneuerten Welt ab. Doch endgültig ist das Böse nicht besiegt. Die kosmische Schlange der untersten Hölle, Nidhogg, lauert weiter. (Ältere Edda: KUHN 1991, HÄNY 1987; jüngere Edda: DILLMANN 1991, KRAUSE 1997).

### *Apokalyptische Überwindung des Kriegerischen*

Diese energiestrotzende, aber düstere Geschichte aus der Wikingerzeit wird vom Männlichen und Kriegerischen dominiert. Der Wolf, ein hochheiliges Symbol für den altgermanischen Mann und Krieger, wird hier in kosmischer Masse zerstörerisch. Die (weiblichen) Lebensvoraussetzungen selbst werden bedroht und bedrohlich. Beides deutet auf ein fundamentales Ungleichgewicht hin, das eine schier weltvernichtende Korrektur hervorruft: Das Behauptungsprinzip des Kriegerischen ist ins Übergewicht zum Regenerationsprinzip geraten. Die günstige Wende schaffen ein schweigender weitsichtiger Gott, sorgende Schicksalsfrauen und ebenso weitsichtige Menschen mit persönlichem Standpunkt. *Das getriebene Kriegerische wird überwunden zugunsten menschlicherer wie besinnlicherer Werte* – das destruktiv Konkretistische zugunsten des konstruktiv Introvertierten.

### *Gefährliche Identifizierung des Krieger-«Ichs» mit dem Göttlichen*

Der Wolf, das gierig Wölfische, erscheint als ein von Odin und seinen Kriegern selbst geschaffenes Problem: Je mehr Krieger bei Odin, desto gefährlicher die Wölfe und brutaler das korrigierende Schicksal. Hier kann eine *zerstörerische Vermischung von menschlich-männlichem Ich und göttlichem Selbst*, eine Identifizierung des Kriegers mit Odin, mit wütenden Emotionen diagnostiziert werden. In dieser Perspektive erscheint Fenrir als Abbild des in zerstörerischer Masse *selbstherrlich gewordenen Kriegerischen*. Dies bedeutet z. B. *Eroberungswahn, Machbarkeitswahn oder Machtbesessenheit*.

### *Das durch das Kriegerische verdrängte Weibliche und die Entstehung von Wolfskräften*

Die Entstehung der gefährlichen Wolfskräfte kann andererseits anhand der Eltern des Wolfes Fenrir beleuchtet werden. Der Vater, der luziferische, listige Loki, stellt treffend einen Aspekt des rohen schöpferischen Dranges jenseits von Gut und Böse dar. Die Mutter Angrboda teilt das Schicksal aller Mütter der grossen mythologischen wölfischen Wesen als missbrauchte, zurückgewiesene, in Sumpf, Höhle, Wald oder Wildnis verbannte und verhexte Frau (symbolisch auch in Rotkäppchen). Das Kind dieses verdrängten und somit zornigen Weiblichen ist die völlige Umkehrung der mütterlichen Liebe. In dieser Perspektive stellt Fenrir die *abgründige Seite des zurückgewiesenen weiblichen Prinzips* dar. (SMALLEY 1985, S. 85–91). Tatsächlich hat das im Diesseits einseitig bevorrechtigte männlich Wölfische im Jenseits, im Unbewussten, das verdrängte weibliche Wölfische kompensatorisch energetisch aufgeladen. Bis zu den Urründen erscheint hier der (weibliche) Werdedrang dämonisiert. Der *verdrängte weibliche Wandlungsdrang* macht sich schliesslich gewaltsam Platz.

### *Überwindung der Wolfskräfte durch introspektive und daseinsfreudige Besinnung*

Die nüchtern sohlensammelnden einzelnen Menschen wissen um die Abgründe der Zeitwende und beziehen ihr Tun auf das Letztentscheidende. Die Schuhsohle kann den bescheidenen persönlich geschusterten Standpunkt, die freie individuelle Entscheidung nach dem eigenen Gewissen darstellen. Wie der schweigende Widarr verkörpern diese Menschen weitsichtige *Introversion und Besinnung*. Sie lassen sich nicht von der kriegerischen Emotion mitreissen, ihr Ziel ist nicht Eroberung, sondern Heil.

Das Baum-Paar, als die überlebensfähige und zukunftsweisende menschliche Qualität, weist mit seinen Namen Leben und Lebensbegehren auf eine komplementäre Einstellung, bezogen auf die Frau, das Leben und ebenso auf die Besinnung: Es bleibt nahe dem Baum-

prinzip der naturverbundenen Entwicklung und nahe dem Waldgedächtnisprinzip der aus Erinnerung und Erfahrung schöpfenden Besinnung. Ihre Ernährung ist Honig oder *Daseinsfreude und erwartungsvoller Lebenstrieb*, die alles Hemmende und Dunkle überwinden (JUNG 1958–1983, GW 14–2 § 358, 345n80). Dabei ist das Prinzip dieser Menschen und Widarrs stärker als der kosmische Wolf, dieser stärker als der kriegerische Odin. So ist *introspektive und daseinsfreudige Besinnung schlicht die entscheidende und zukunftsfrüchtige Qualität*, heute noch.

### *Gefährliche wölfische vorschöpferische Zustände*

Ein *aufgestauter Wandlungsdrang* entspricht psychologisch einem *vorschöpferischen Zustand*. Nur das schöpferische Erfassen der unbewussten rohen Kräfte mag einen destruktiven seelischen Ausbruch verhindern (VON FRANZ 1994, S. 303 ff.). Es geht dabei um die bewusste Verwirklichung einer *Beziehung zur überpersönlichen Dimension der Psyche*, was einer gewaltigen Erweiterung der Persönlichkeit entspricht. Es bedeutet die Erschütterung der Welt, wie sie gewesen ist, gefolgt von ihrem gänzlichen Neuaufbau. Bloss ein enges, aufgeblasenes oder rationales Ich empfindet es als Katastrophe, die Existenz einer grösseren psychischen Autorität anzuerkennen (EDINGER 1999, S. 3, 5, 12, 13). Vom Selbst her erscheint es als freudiges Ereignis.

Die Nidhogg-Schlange bleibt in der neuen Welt bestehen: Das Dunkle, das geballte schöpferische Chaos, das Nebeneinander von Tod und Leben kann nicht grundsätzlich eliminiert werden. Böse wird das Dunkle insbesondere, wenn es nicht im Innern des Menschen bleibt, sondern nach aussen projiziert wird.

Es ist die grosse Verantwortung, Würde und Aufgabe des Menschen im kosmischen Werdekampf, *dem Lebensdrang würdige Formen zu finden*. Das «Göttliche» scheint also den Menschen zu brauchen, um bewusst gemacht und gestaltet zu werden (VON FRANZ 1994, S. 313).

### *Fragen aus dem Fenrir-Mythos für die heutige Zeit*

Wolfskräfte, die zur Katastrophe führen, sind fürchterlich real. Sie im Keim zu erkennen und in konstruktive Bahnen zu lenken, ist unsere Verantwortung. Der Fenrir-Mythos hilft uns, Fragen zu stellen, z. B.:

- Wo ist eine Identifizierung des «Krieger-Ichs» mit dem «Göttlichen» zu erkennen? Wo ein Eroberungs- und Ausbeutungswahn, ein Machbarkeits-, Kontrollier-, Einheitswahn? Wie steht es mit der Technologie der Genetik und ihren Schöpfungsphantasien; der Chemie und ihren ewig unabbaubaren Substanzen; der Physik und ihrer Energieorgien? Wie mit Militärtechnologie und Unverwundbarkeitsphantasien? Wie mit Geld und Allmacht (BINSWANGER 1985)?
- Wo ist eine Verdrängung der weiblichen Werte durch ein «kriegerisch-eroberndes Ich» zu erkennen, eine Verachtung der Mitmenschlichkeit, des dunklen Urgrunds, der Einbettung im Ganzen?  
In Management, Wirtschaft, Politik, Medizin, Wissenschaft, «Hors-Sol»-Landwirtschaft?  
Wie wölfisch ist Neoliberalismus, Patentierung des Lebens?
- Wo ist verdrängtes Dunkles als drohend verschlingende Gefahr zu erkennen?  
Wie steht es mit der Anhäufung von Müll, Hässlichkeit, Vandalismus, Aggressivität, Terrorakten, Stress, Sinnlosigkeit, Einsamkeit, Depression, Armut und kultureller Verödung?

- Wo sind hingegen heilsame Widarr-Kräfte zu erkennen, Introversion und Besinnung auf das Ganze?

In vielen kleinen, wenig offiziellen Orten wie z. B. im biologischen Landbau, in der alternativen ganzheitlichen Medizin, in der tiefenpsychologischen Selbsterfahrung und Wissenschaft, in Bürgerinitiativen.

Das Abendland, als grundsätzlich extravertierte Kultur, mit Betonung auf das Männliche und das Ich, hat verblüffende Kenntnisse und Gestaltungen der materiellen Welt erzeugt. Der Schatten dieser Kultur, welche das Transzendente, das Introvertierte, den Lebenshintergrund krass unterbewertet, und innere Werte nach aussen projiziert, ist das explosive *wölfische Problem des seelischen Elends, der ethischen Unterentwicklung und der Zerstörung der Lebensgrundlage*.

Der Wolf bedeutet aber grundsätzlich gesunde Behauptung und Erneuerung. Dass rohe schöpferische Kräfte zu Hervorragendem und nicht zu Katastrophen führen, hängt vom einzelnen Menschen ab und ruht auf einer wachsenden *Kenntnis der eigenen Seele und ihrer dunklen, furcht- und fruchtbaren Tiefen*.

Der Mythos von Fenrir, gleich einer archaischen Form von Goethes Faust, steht da wie eine kosmische Mahnung – hoch aktuell.

## 6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Weitgehend unabhängig von der äusseren Wirklichkeit tragen Raubtiere eine vielfach missachtete, verborgene innere Bedeutung, die ebenso wirklich ist, denn sie wirkt, sei es nun bewusst oder unbewusst. In der Auseinandersetzung mit der Frage der Raubtierakzeptanz ist es deshalb wichtig, die äussere von der inneren Wirklichkeit klar zu trennen und beide mit den jeweils zweckmässigen unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden anzugehen.

### *Raubtier als Lebensdrang, Selbstbehauptung und Wandlung*

Raubtiere als seelische Bilder und seelische Wirklichkeit sind bedrohlich und können grosse Widerstände auslösen, denn sie spiegeln eine schmerzliche Urerfahrung der Menschen, die in allen Kulturen ausgiebig dargestellt wird und das Bewusstsein grundsätzlich begleitet. Sie betrifft die paradoxe Lebensnotwendigkeit, einerseits sich behaupten und andererseits sich hingeben zu müssen, dem Sterben, der Wandlung, der Anpassung. Im höchsten und lebensfördernden Sinn stellt das symbolische Bild des Raubtiers tatsächlich sowohl das männliche Prinzip der *Ich-Behauptung* als auch das weibliche Prinzip der *Wandlung* oder heilenden Rückverbindung mit den Wurzeln dar, beziehungsweise sowohl des Fortschritts als auch der Regeneration. Wobei es einem letztendlichen Ziel entspricht, beide Prinzipien des Raubtieres auf einer höheren Stufe zu vereinigen, zum Beispiel als *verantwortungsvolle Selbstbeschränkung* zugunsten eines höheren Wertes oder Zieles.

Vorerst natürlich werden Raubtiere überhaupt mit der elementaren Angst vor jeglichem *Überwältigt-Werden*, sei es äusserlich oder innerlich, physisch oder psychisch, und losgelöst von einem möglichen Sinn, assoziiert.

Nun überbetont die moderne und die westliche Kultur seit langem die helle männliche Seite der Selbstbehauptung. In den Schatten geraten ist dabei die Erfahrung der *Wandlung* und des *Sterbens* als notwendige Bestandteile des Lebens, die Erfahrung von dem zur Ent-

wicklung und Erneuerung notwendigen Dunklen. Dementsprechend sind wir für die Auseinandersetzung mit den eigenen Instinktgrundlagen und mit dem sogenannten Bösen schlecht vorbereitet. Wandlung führt von einem alten, zu überwindenden Zustand (z. B. der Jugend, der Verhaftung im Ich oder der seelischen Öde) zu einem neuen, reiferen Zustand (z. B. der erwachsenen Person, des Dieners einer das Individuum übersteigenden Sache oder der Kreativität). Mythologisch wird Wandlung vollständig dargestellt durch einen Gang durch Chaos und Finsternis, insbesondere durchs Verschlingen-Werden durch ein Raubtier, mit anschließender Auferstehung in (meist) vollkommenerer Gestalt, d. h. ähnlich einer Schwangerschaft und Wiedergeburt.

Zusammenfassend kann das seelische Raubtierbild in seinen tiefsten Schichten als *Lebensdrang* gedeutet werden, als Ausdruck der sich ständig erneuernden Schöpfung im fruchtbaren Zusammenspiel von Fortschritt und Regeneration. Nun ist roher *schöpferischer Drang* gefährlich für uns Menschen, die nicht mehr im Einklang mit unseren Instinkten leben. Um es in Extremen auszudrücken: Entweder gelingt es, diesen Drang zugunsten einer Gestaltung auf höherer Ebene bewusst introvertiert aufzufassen, als Mut zu Opfer und Verzicht, zum Wohl der Mitwelt; oder der Drang entlädt sich unaufgefasst oder unbewusst als Aggression und Gier, auf Kosten von Leben und Mitwelt. In seinen bewusstseinsnäheren Schichten kann das Raubtierbild als das *Naturhafte und das Irrationale* gedeutet werden, welche mitleben wollen und welche um so mehr zum Schatten wachsen und negativ werden, je einseitiger die Betonung auf Bewusstsein und Ich liegt, ohne Rückverbindung und Versöhnung mit der Natur, mit unserer Instinktgrundlage oder mit dem Ganzen.

Mit dem Symbol des Raubtieres ist also eine grundlegende ethische Frage gestellt, die *Frage nach der richtigen Form, die dem Lebensdrang, der natürlichen schöpferischen Energie gegeben werden soll und somit die Frage nach Gut und Böse.*

### *Angst vor Raubtieren*

Die *Angst* vor Raubtieren, beispielsweise vor dem Wolf, wird heute überwiegend mit dem Bild des *grenzenlos gierigen und verschlingenden* Raubtiers assoziiert. Entsprechend der reichen und tiefgründigen symbolischen Bedeutung der Raubtiere tragen viele Gründe zur Furcht vor ihnen bei und neigen sogar dazu, sich gegenseitig aufzuschaukeln.

Ein Teil der Furcht hat mit dem spontanen Respekt vor den unumgänglichen, harten Erfordernissen des menschlichen Lebens wie die Hinnahme von Verlust und Sterben oder die Übernahme von Verantwortung zu tun. Den Menschen westlicher Kulturprägung fällt dabei die Wandlung und die Rückverbindung mit der eigenen Instinktgrundlage beziehungsweise die Selbstbeschränkung und Opferung des Ich-Willens zugunsten höherer Werte wesentlich schwerer als die Selbstbehauptung.

Ein anderer Teil der Furcht hat mit den negativen Konsequenzen des Ungleichgewichts zwischen Selbstbehauptung und Wandlung, zwischen Fortschritt und Regeneration, zwischen dem männlichen und dem weiblichen Prinzip zu tun. Die für die westliche Kultur typische, zu einseitige Betonung auf männliche Selbstbehauptung führt mit der Zeit ins Negative. Das Ich wird selbstherrlich und machtbessenen, spaltet sich von seinen Wurzeln und vom Ganzen ab und entwickelt nur zu leicht grenzenlose wölfische Gier und Arroganz, oder überwältigenden Eroberungs-, Konkurrenz- und Kontrollwahn. Das Bild des Raubtieres mag hier die schlecht artikulierte Angst davor prägnant illustrieren. Diese einseitige Entwicklung kompensierend wird im Unbewussten das verdrängte weibliche Prinzip energetisch aufgeladen. Dieses fordert heute Wandlung in drängendem und wölfisch verschlingendem Masse. Zu stark Verdrängtes macht sich schliesslich gewaltsam Platz. Wenn Gegensätze illegitimerweise zu extrem werden und vor allem der eine Pol den anderen verdrängt,



fordert die natürliche Gesetzmässigkeit die Aufhebung der Gegensätze durch eine Katastrophe – von echt apokalyptischem, d. h. nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes offenbarem Charakter. Dies dürfte für ein tieferes Verständnis von Terrorakten und Kriegen helfen.

Die Angst vor dem Wolf erscheint heute symbolisch um so berechtigter, als das *Wissen* um die Beziehung zum Dunklen, zum Instinktiven, zur Wandlung und zum Weiblichen, um die notwendige Beziehung zwischen Gut und Böse kollektiv kulturell schlicht *verloren* gegangen ist. Das Dunkle gehört aber wesensmässig zum Leben. Wird es nicht angemessen und bewusst berücksichtigt, erscheint es nur zu leicht z. B. eben auf den biologischen Wolf, wenn nicht auf andere Menschen projiziert oder wird völlig unbewusst ausgelebt. Tatsächlich übersehen wir heute in gigantischer Masse den wölfischen Schatten unserer Kultur, z. B. unsere schamlose Verantwortungslosigkeit, unsere Gier nach Ausbeutung, Geld und Anerkennung, unsere selbstherrliche Identifikation mit «göttlichen» Vorrechten, ohne Beziehung zum wirklichen Wohl des Planeten. Angst davor erscheint als eine durchaus gesunde Reaktion.

All diese Hintergründe mögen das hartnäckige Bild des grenzenlos gierigen und verschlingenden Raubtiers erhellen.

«Fehlende Raubtierakzeptanz» kann somit die Ablehnung spiegeln – sei es durch Angst, Verweigerung, Unvermögen oder fehlendes Wissen – sich in der eigenen Persönlichkeit oder in Bezug auf die äussere Welt mit dem Raubtiermässigen und dem Dunklen, sowohl in ihren gesunden Erfordernissen als auch in ihren masslosen Auswüchsen, auseinander zu setzen. Es ist natürlich nicht legitim, eine solche Ablehnung auf die Raubtiere selbst zu beziehen.

### *Rücknahme der Projektionen auf Raubtiere*

Eine Rücknahme der Projektionen z. B. auf den Wolf könnte wie folgt aussehen (nach den fünf Stufen von Kapitel 2.2):

- 1 Archaische Identität: Ich bin überzeugt, dass der Wolf ein grenzenlos gieriger und gewalttätiger Feind von Mensch und Tier ist, den es zu eliminieren gilt.
- 2 Erste Unterscheidung: Ich habe Wölfe in einem Dokumentarfilm gesehen, sie sahen eher wie normale Hunde aus.
- 3 Ethische Bewertung: Kann ich es befürworten, dass relativ hundeähnliche Tiere wie die Wölfe systematisch verfolgt werden?
- 4 Erlebnis als Illusion abgetan: Meine Vorstellungen von Wölfen hatten nichts mit der Realität zu tun!
- 5 Anerkennen eines inneren Bildes: Woher stammten meine ursprünglichen Überzeugungen über den Wolf? Es lebt offenbar etwas Wölfisches in der heutigen äusseren Welt und in mir: Sinnlose Gewalt und Gier in der Welt, aber auch Abgründe in meiner Seele machen mir tatsächlich Angst und ich möchte sie gerne überwunden sehen; eine gute Portion Wölfisches würde mir jedoch helfen, mich spontaner zu behaupten und überzeugter zu verteidigen, mich auf Wesentliches und Schöpferisches zu konzentrieren, mich radikaler von Altem und Unnötigen zu befreien, ehrlicher zu sein und mich neuen Situationen offener zu stellen, mich in grösseren Zusammenhängen zu situieren.

Je weniger ein Mensch die unterschiedlichen Aspekte der inneren und äusseren Wirklichkeit bewusst zu erkennen vermag, desto grösser ist die Gefahr, dass er die inneren Bilder auf die äussere Welt projiziert und tendiert, sie konkret auszuleben bzw. aussen zu bekämpfen.

Dies hat der Menschheit und der Erde bisher Katastrophen von ungeheurem Ausmass gekostet, wie kriegerrische Auseinandersetzungen im Banne zu konkretistisch verstandener oder für Macht missbrauchter mythischer Bilder (insbesondere im Banne nach aussen projizierten Böses oder Minderwertiges), Katastrophen wie die unwiederbringliche Ausrottung von Tierarten, oder eben wie die moderne grenzenlose Gier nach Materiellem. In diesem Sinne ist die Auseinandersetzung mit dem Raubtiermässigen eine eminent ethische Notwendigkeit.

Innere Vorstellungen sind also keine Reminiszenzen aus alter Zeit, die überwunden werden können, sondern sie gehören schlicht zur Grundlage des seelischen Lebens, erscheinen immer wieder von neuem und wirken auch bei modernen Menschen. *Wolfsbilder*, die nicht der biologischen Wirklichkeit des Wolfes entsprechen, *können nicht eliminiert werden*, sondern müssen von ihrer Bedeutung her verstanden und auf eine konstruktive Art – und dass heisst heute meist introvertiert – im Leben eingebaut und gestaltet werden. Die Diskrepanz zwischen innerem und äusserem Wolf soll eher als ein Anlass verstanden werden, sich dem Inneren bewusst und ebenbürtig wie dem Äusseren zuzuwenden. Dies kann schlussendlich nur vom einzelnen Menschen geleistet werden.

In diesem Sinne kann die fehlende Akzeptanz der Raubtiere als Ausdruck einer dramatisch ungenügenden Auseinandersetzung mit dem Dunklen und somit als Ausdruck eines *unlösteten seelischen Zustandes*, mit dem damit verbundenen *ethischen Problem* ersten Ranges, nicht ernst genug genommen werden.

### *Anschluss an sozialpsychologische Befunde*

Die geschilderten Zusammenhänge helfen, die überaus komplexen symbolischen Züge der Raubtiere, insbesondere des Wolfes, etwas zu ordnen. Sie reichen vom positiven Bild vom Wolf als Urahn, Helfer und Ernährer der Menschen, gedeutet als verborgene Weisheit der menschlichen Instinkte, bis zum negativen Bild vom gierigen, aggressiven, asozialen Wolf, gedeutet als verdrängter, illegitim unbewusster Anteil Instinkthaftigkeit. Dazwischen liegt das ambivalente Bild vom Wolf als Wandlungssymbol, positiv bis negativ besetzt je nach Einstellung zur Wandlung oder zum darunter liegenden weiblichen Prinzip.

Die sozialwissenschaftlichen Untersuchungen von CALUORI *et al.* (1999) kommen zum Schluss, dass der Wolf in der Schweiz starke Projektionen trägt, und zwar viel mehr als der Luchs. Dies deckt sich mit der symbolisch-mythologischen Bedeutung dieser Tiere in Europa, wobei dem Luchs kaum welche zukommt, dem Wolf dagegen eine der reichsten und stärksten unter den Wildtieren.

Unter den von diesen Autoren bezüglich der Einstellung zum Wolf herausgeschälten Idealtypen scheint der «traditionelle Wolfsgegner» weitgehend die spätpatriarchale Weltsicht zu vertreten. Diese Sicht will über Wildnis, Chaos, Dunkelheit und letztendlich über das Weibliche herrschen (vielleicht weil sie diese Aspekte fürchtet). Sie betont einseitigen Fortschritt und Ich-Behauptung, missversteht und verachtet echte Wandlung als Zurücktauchen ins Dunkle und Undifferenzierte und kümmert sich nicht um die Einbettung ins Ganze.

Der «postmoderne Wolfsfreund» dagegen knüpft eher an den ursprünglich vorwiegend positiv besetzten Wolf als Lebensdrang und Leitfigur an und scheint, übrigens wie viele Ökologiefreunde, weitgehend positiv gegenüber der Natur und Erneuerung im Einklang mit der Natur, wie auch gegenüber dem weiblichen Prinzip (und der Frau) zu stehen. Dazu darf wohl auch das heute stark ansprechende Bild der Wolfsfrau assoziiert werden (STORZ 1993, ESTÉS 1992). Diese Einstellung deutet eher auf ein starkes Ich hin, welches das Unbekannte nicht scheut.

Der «ambivalente Wolfsfreund» seinerseits kann als Mitteltyp zwischen den zwei letzten verstanden werden. Vom Ideal nach einem persönlichen Standpunkt («Individualismus und Dominanz») beseelt, und in diesem Sinne Wolfsfreund, mag er jedoch in akut werdenden Konfliktsituationen auf altbewährte Muster («Konformismus und Unterordnung») zurückgreifen – eine durchaus natürliche Tendenz – und dabei zum Wolfsgegner werden. Überhaupt kommen bei Krisen leicht tiefere d.h. ältere seelische Schichten zum Vorschein, jedoch ohne Anschluss ans Bewusstsein, und verbunden mit der Furcht vor dem Wolf oder vor der Wandlung. Diese Einstellung deutet eher auf ein schwaches Ich hin.

Übrigens darf die hartnäckige Überzeugung von Wolfsgegnern, die neue Wolfsausbreitung sei auf willentliche Aussetzung durch Menschen zurückzuführen, durchaus auch als Symptom verstanden und als wertvollen Hinweis auf die kollektive unbewusste Befindlichkeit befragt werden. Nun entspricht der vom Menschen symbolisch ausgesetzte negativ besetzte Wolf, wie wir gesehen haben, insbesondere dem durch einseitige selbstherrliche Ichhaftigkeit verursachten Schattenwolf. Daraus dürfte auf einen starken (unbewussten) Drang geschlossen werden, einen solchen negativen Wolf weg haben zu wollen.

### *Empfehlungen zum Umgang mit Raubtiervorstellungen*

Was die vorliegende tiefenpsychologische Betrachtung zum Thema Raubtierakzeptanz vorschlagen kann, ist kaum in einem kurzfristigen oder eng auf Raubtiere fokussierten Programm umzusetzen. Denn es geht um etwas Grundsätzliches: Um die *Berücksichtigung der inneren psychischen Natur und ihrer ganzmachenden Weisheit*, und zwar in ebenbürtigem Mass wie die Berücksichtigung der Aussenwelt. Die Verbreitung von Wissen über die unbewusste Dimension kann alle menschliche Sparten befruchten und ganz besonders eine achtungsvollere und realistischere Beziehung zur äusseren Natur fördern.

Die Frage der Raubtierakzeptanz ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie wichtig die Bewusstwerdung innerer Bilder und unbewusster Vorstellungen überhaupt ist. Zudem bietet sie einen leichten Einstieg, um mehr von den seelischen Voraussetzungen kennen zu lernen, drängt doch die Diskrepanz zwischen spontanen Vorstellungen und biologischen Kenntnissen über Raubtiere zur Frage nach dem Grund und dem Zweck dieser phantastischen und hartnäckigen Vorstellungen.

Dazu einige Empfehlungen:

- 1 Wenn immer von Raubtieren die Rede ist, soll die Chance ergriffen werden, *biologische und seelisch-mythologische Dimensionen ebenbürtig* zu thematisieren und dabei die überfällige Brücke zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften zu schmieden, wie auch die Brücke zwischen Intellekt und Erfahrung. Schlussendlich ist ja das Grundsubstrat alles Kulturellen und Menschlichen das Seelische. Dabei sollen die Unterschiede zwischen den zwei Dimensionen und ihre jeweilige objektive Realität unterstrichen werden.
- 2 Mit Vernunft gegen existierende innere Bilder oder seelische Vorstellungen kämpfen oder sie gar eliminieren zu wollen, nützt kaum, fördert eher Symptomverschiebung. Denn die psychische Energie, die sich in einem Bild ausdrückt, kann nicht zerstört werden, nur gewandelt oder dann zum Wandern gezwungen werden, und zwar meist weiter weg von einem möglichen Anschluss an das Bewusstsein. Wolf und Werwolf z.B. sind heute noch hoch beladene Bilder. Die Energie in ihnen will irgendwo hin. Wohl ist es in einem ersten Schritt hilfreich, die Bilder bewusst zu machen, nach ihrer Entstehung zu fragen, aber das Wesentliche ist vielmehr, dem *Drang dahinter zu einer adäquaten und konstruktiven Gestaltung zu verhelfen* (oder zumindest nicht zu verhindern).

- 3 Es ist sehr hilfreich, auf die lange kulturelle Auseinandersetzung mit den Raubtieren zurückzugreifen, insbesondere auf die tierreiche Mythologie. *Mythologie, als Selbstäusserung der Seele*, ist zugleich Nährstoff für die Seele und Lehrbuch über seelische Prozesse und Zusammenhänge. Leute hören erstaunlich unvoreingenommen Geschichten zu, bereit sich überraschen zu lassen. In diesem Sinne können Geschichten helfen, blockierte Situationen, festgelegte Meinungen aufzulösen.
- 4 Noch wirkungsvoller als Mythen zu erzählen ist es, sie in alltägliche Situationen, d. h. psychologisch, zu übersetzen. Dies setzt symbolisches Denken voraus. Hier besteht leider ein gewaltiges Bildungsdefizit, denn das akademische hat das symbolische Wissen verloren gehen lassen und das tiefenpsychologische Verständnis gehört noch kaum zur Allgemeinbildung. Über Raubtiere zu sprechen, ist aber gerade eine günstige Gelegenheit, Introspektion und symbolische Einstellung zu fördern, entspricht ja die Begegnung mit den Tieren symbolisch der Begegnung mit unserer Seele und unseren Instinkten, d. h. unserem Unbewussten.
- 5 Bei der Auswahl von mythologischem Material soll *Einseitigkeit vermieden* werden. Nur positive Raubtiergeschichten auszuwählen aktiviert eher negative Seiten, und zwar unterirdisch. Es geht ja eher darum, die sich destruktiv zeigenden Aspekte zu verstehen und ihnen zur Verwandlung zu verhelfen.
- 6 Die von den Wolfsbildern inspirierte Gier und Aggressivität soll durchaus thematisiert werden, und zwar gleichzeitig in ihrer Beziehung zu Mut, Verzicht und Opferfähigkeit. Doch soll hier nicht übersehen werden, dass der Wolf ein heikles Thema ist. Sich mit dem Wolf auseinander zu setzen heisst auch die *moralischen Fundamente* unserer Gesellschaft zu durchleuchten. So ist Vorsicht geboten und irrationales Misstrauen zu erwarten.

Es würde mich sehr freuen, wenn das ausgezeichnete Beispiel der Frage der Raubtierakzeptanz zu einem *Testfall* werden könnte, wie die tiefenpsychologische Dimension fruchtbar zur Lösung eines kollektiven Problems beitragen kann – und somit zu weiterer interdisziplinärer Befruchtung und Forschung anregen könnte.

### **Dank**

Mein aufrichtiger Dank richtet sich an die Editoren dieses Heftes, welche die Offenheit gehabt haben, einen Beitrag aus einer eher fachfremden und unkonventionellen Perspektive aufnehmen zu wollen. Anstoss dazu gab die kleine tiefenpsychologische Arbeit von Dr. Luca VETTERLI (1996), *Ökologe*. Mein grenzenloser Dank gilt der 1998 verstorbenen Dr. Marie-Louise von Franz, welche, unter vielem anderem Hervorragendem, die wissenschaftlichen Grundlagen der Deutung von Märchen und Mythen erarbeitet hat und uns tiefe seelische Einsichten zugänglich gemacht hat. Mein herzlichster Dank geht an meinen Freundinnen Brigitte Jakobs, Dr. Phil. und analytische Psychologin, für ihre unermüdliche und tiefenpsychologisch kritische Unterstützung, und Natalie Schorr, Schauspielerin und Malerin, für ihre grosszügige Unterstützung, so wie meinem Mann, Luca Vetterli, für seine innige Teilnahme und sein grosses Verständnis, dass ich die Freizeit neben meiner Praxis meinen Forschungen widme.

## 7 Zusammenfassung

### *Die tiefenpsychologische Dimension*

Vorstellungen über Raubtiere zeigen, wie psychische Voraussetzungen als wirkende innere Bilder stärker sein können als rationale Kenntnis der äusseren, materiellen Realität. Diese *unbewussten Voraussetzungen* untersucht die Tiefenpsychologie, besonders die analytische Psychologie nach Jung und von Franz, welche die Autonomie und Schöpfungskraft des Unbewussten am weitgehendsten berücksichtigt.

### *Analytisch-psychologische Methoden und Grundlagen*

Die analytische Psychologie übersetzt die symbolische Sprache aus Kultur und Natur in psychologische, d. h. heute verständliche Sprache. Zentrale Referenz ist ihr die Psychologie des Individuums. Sie nutzt die Tendenz seelischer Inhalte, sich in redundanten Bildern auszudrücken, zieht dafür alle möglichen *Parallelen* aus Mythologie, Kultur, Wissenschaft und Natur heran. Mit der vergleichenden Amplifikationsmethode erarbeitet sie ein generalisiertes Bild, das seinen Sinn selbst preisgibt. So erweisen sich vergangene oder fremde Kulturercheinungen als Schätze für das Verständnis der heutigen Seele. Doch gibt es mythische Gleichnisse (bzw. mathematische Gleichungen) von denen man zunächst nicht weiss, auf welche psychische (bzw. physikalische) Wirklichkeiten sie sich beziehen und somit (noch) nicht übersetzt werden können.

Das Symbol ist wie eine polyvalente Keimanlage, ein Bild, das viel mehr darstellt als seine bloss manifeste Realität. Der Mythos ist eine Geschichte voller Symbole, eine Selbstäusserung der Seele. Wie alles Lebendige will das Symbol zu etwas werden. So drücken Mythen, Träume, Einfälle, (oft sogar Krankheitssymptome) und religiöse wie weltliche Kulturercheinungen einen Sinn, eine Schöpfung, ein Programm aus. Ihr symbolischer Gehalt hilft, Vorschläge zu erarbeiten, um die Lebensenergie lebensfördernd umzusetzen.

Suche nach psychischer Ganzheit fordert *Rückverbindung mit der instinktiven Grundlage*. Das *Raubtiermotiv* entspricht einem archaischen, äusserst ansprechenden Ausdruck davon.

### *Ausgangsmaterial: Raubtierbilder in Kultur und Mythologie*

Tiere zählen zu den ältesten Gottheiten und spiegeln die Wahrnehmung der Weisheit und Energie der Instinkte. Von dieser tierischen Grundlage entfernt sich der Mensch mit seiner Bewusstseinsdifferenzierung und muss sich aktiv bemühen, sich mit ihr rückzuverbinden. Diese uralte Suche kann entlang der Entwicklung der komplementären Mythen des *Jägers und der Muttergöttin* geschildert werden, beide eng mit dem Raubtiermotiv verknüpft.

Der Jäger-Mythos, verbunden mit der Nachahmung der Raubtiere, thematisiert die notwendige *Selbstbehauptung und Entweihung der Welt*, den Verlust der ursprünglichen Unschuld oder Einheit. Der Muttergöttin-Mythos, thematisiert die *Wiedergewinnung dieser Ureinheit* und die Erneuerung, d. h. Wandlung und Fruchtbarkeit. Fruchtbarkeitsriten sind meist heftig, gehen bis zum *Menschenopfer*, denn je raubtiermässiger der Tod, desto grösser die Erneuerung. *Ekstase*, oft durch Verwandlung in ein Tier, erlaubt das alltägliche Bewusstsein und Ich zu verlassen und sich mit dem Jenseitigen oder Schöpferischen heilend rückzuverbinden.

In der prähistorischen Höhlenkultur noch verschmolzen, trieben beide Mythen mit der Zeit auseinander, bis der Mythos des Jägers, hernach des Held-Kriegers, (heute Managers) und der transzendente Vätergott den Mythos der Göttin völlig verdrängte. Die wachsende

Bewusstwerdung des Geistes, die einseitige Betonung des guten hellen Gottes, des Individuums, Geistes und Männlichen, z. B. in der christlich geprägten Kultur, bedingte die Unterdrückung bis *Verteufelung des Dunklen*, besonders der Raubtiere, der Natur, des Weiblichen, des unterirdischen Teils der Lebenszyklen. Die fruchtbare und notwendige Beziehung zwischen Gegensätzen, *zwischen Gut und Böse wurde aufgebrochen*.

#### *Ergebnisse: Tiefenpsychologische Bedeutung der Raubtierbilder*

Das *Licht-Finsternis-Drama* bildet den Grundstoff der Raubtiermythologie, wie der Mythen überhaupt (und der Psychotherapie). Eine Licht- oder Heldgestalt wird von den finsternen Kräften aufgefressen, zerstückelt, geopfert oder wagt sich in die Unterwelt und durchleidet eine Art Passion, um ihre Erneuerung zu sichern. Gefeierte wird die freudige Geburt des «neuen Lichtes», d. h. die Bewusstwerdung in ihrer Einbettung in den natürlichen Zyklen. Der Abstieg in die Unterwelt oder die Schatzsuche entspricht der Suche nach *Selbsterkenntnis*, Ganzheit und Kreativität. Die Erkundung der eigenen Seele und ihrer dunklen Tiefen verlangt bewusste, mutige Raubtiereigenschaften, um den Raubtiereigenschaften des Unbewussten und des Lebens offen entgegenzugehen.

Allgemein stellt das symbolische Raubtier den grundlegenden instinktiven und schöpferischen *Lebensdrang* dar, sowohl in seiner männlichen Seite von Selbstbehauptung, Ich-Entwicklung und Bewusstwerdung als auch in seiner regenerativen weiblichen Seite von Tod und Wiedergeburt sowie Rückverbindung mit dem Urgrund. Höchste Würde des Menschen ist es, beides auf einer höheren Stufe zu vereinigen. Gelingt dies, so stellt das Raubtier die Fähigkeit zur bewussten *Selbstbeschränkung* und Opferung des Ich-Willens dar zugunsten eines höheren Wertes. Gelingt dies ungenügend so stellt das Raubtier das negative *Verschlingende* dar, denn der Lebensdrang entlädt sich unbewusst als Aggression und Gier. Damit ist die *ethische Frage* gestellt, nach der richtigen Form, die der schöpferischen Energie gegeben werden soll, die Frage nach Gut und Böse.

Das ganzheitlich Wölfische in sich zu erkennen hilft, sich spontaner und überzeugter zu behaupten, sich auf Wesentliches und Schöpferisches zu konzentrieren, sich radikaler von Altem und Unnötigem zu befreien, ehrlicher zu sein und sich neuen Situationen offener zu stellen, sich in grösseren Zusammenhängen zu setzen.

#### *Das negative Wolfsbild*

Die tiefstehende Angst vor dem Wolf hat mit dem finsternen Wesen des Werwolfes zu tun. In kriegerischen Kulturen wurden die fruchtbarkeitsfördernde Ekstase zu Kriegswut, die Männerinitiationsbünde zu *Kriegsbünden* und bei den Indoeuropäern mit *Werwölfen* gleichgesetzt. Die Rolle der Entscheidungsträger des modernen Westen steht in ihrer Nachfolge. Mit einseitiger Patriarchalisierung und Überbewertung des konkretistischen Auslebens wuchs der fruchtbarkeitsfördernde Wolf zum mörderischen Werwolf. Die moderne ungeheure Faszination für das Werwolfmotiv (und Krimis) zeugt von der Lebendigkeit der entsprechenden seelischen Realität, die sich in gewalttätigen Verbrechen, Umweltverschmutzung, Habgier, Ausbeutung, d. h. in *Eroberungswahn, Machbarkeitswahn oder Machtbesessenheit* äussert.

In der altgermanischen Mythologie wächst der Wolf, das heilige Tier des Kriegers, als Fenrir zu kosmischem Ausmass und verschlingt am Ende der Zeit den Kriegergott und Allvater Odin und die Welt. Nur im allerletzten Moment kann der schweigende Sohn-Gott Widarr dank der Hilfe vorausschauender Menschen ihn töten. Ein menschliches Paar überlebt nahe dem Weltenbaum und der Natur. Dieser Mythos schildert eine Lösung: Einseitiges Kriegertum wird zugunsten menschlicherer und *besinnlicheren* Werten wie Weitsicht, Introspektion und Daseinsfreude überwunden.

So stammt das negative Wolfsbild von einer zu einseitigen Betonung auf männliche Selbstbehauptung. Das Ich wird dabei selbstherrlich und machtbesessen, spaltet sich von seinen Wurzeln und vom Ganzen ab und missachtet die weibliche Rückverbindung mit der instinktiven Grundlage. Diese bricht dann unbewusst als rohe, unkanalisierte Energie zwanghaft durch. Beide negativen Seiten verbinden sich zu einer alles *verschlingenden Kraft* und erzwingen schlussendlich durch Katastrophen eine radikale Veränderung und die Aufhebung der Gegensätze.

Das materiell erfolgreiche und extravertierte Abendland betont das Männliche und das Ich, unterbewertet jedoch krass das Transzendente, das Introvertierte, den Lebenshintergrund und die Selbstbeschränkung zugunsten des Ganzen. Innere Werte werden nach aussen projiziert. Den wölfischen Schatten unserer Kultur übersehen wir in gigantischem Masse, z. B. schamlose Verantwortungslosigkeit, masslose Gier nach Materiellem, Geld und Anerkennung, selbstherrliche Identifikation mit «göttlichen» Vorrechten, ohne Beziehung zum wirklichen Wohl des Planeten und der Seele. Dem entspricht das gefährliche Problem des seelischen Elends, der ethischen Unterentwicklung und der Zerstörung der Lebensgrundlage. Angst davor erscheint als eine durchaus gesunde Reaktion.

### *Angst vor Raubtieren*

Die *Angst* vor Raubtieren, vor dem Wolf, wird meist mit deren *grenzenlos verschlingenden Gier* assoziiert.

Ein Teil der Furcht hat mit dem spontanen Respekt vor den harten Erfordernissen des menschlichen Lebens zu tun wie die Übernahme von Verantwortung oder die Hinnahme von Verlust, Sterben, Überwältigt-Werden; ein anderer Teil mit den negativen Konsequenzen eben des Ungleichgewichts zwischen Selbstbehauptung und Wandlung, männlichem und weiblichem Prinzip, hell und dunkel, welches verschlingende Kräfte freisetzt.

Wird das Dunkle nicht angemessen und bewusst berücksichtigt, erscheint es nur zu leicht auf andere Menschen, auf den Wolf projiziert oder wird völlig unbewusst ausgelebt. Daraus entsteht eine illegitime Ablehnung der Raubtiere, der wirksam nur durch die stufenweise Rücknahme der Projektion und der Bewusstwerdung ihrer Bedeutung begegnet werden kann.

So kann fehlende Akzeptanz der Raubtiere, als Ausdruck einer dramatisch ungenügenden Auseinandersetzung mit dem Dunklen und somit als Ausdruck eines *unerlösten seelischen Zustandes* mit dem damit verbundenen *ethischen Problem* ersten Ranges, nicht ernst genug genommen werden.

### *Empfehlungen zum Umgang mit Raubtiervorstellungen*

Aus tiefenpsychologischer Perspektive kann kaum ein kurzfristiges oder eng auf Raubtiere fokussiertes Programm formuliert werden, denn fehlende Raubtierakzeptanz rührt an der mangelhaften Berücksichtigung der inneren psychischen Natur und ihrer ganzmachenden Weisheit. Mehr Wissen über die unbewusste Dimension dürfte eine achtungsvollere und realistischere Beziehung zur äusseren Natur fördern.

- Beim Raubtierthema sollen *biologische und seelisch-mythologische Dimensionen möglichst ebenbürtig* und in ihren Unterschieden thematisiert werden (das Seelische ist ja das Grundsubstrat alles Kulturellen und Menschlichen).
- Innere Bilder oder seelische Vorstellungen mit der Vernunft zu bekämpfen, nützt kaum, weil die psychische Energie, die sich in einem Bild ausdrückt, nicht zerstört, nur gewandelt werden kann. Die emotional weiterhin hochbeladene Bilder von Wolf und Werwolf müssen deshalb verstanden, dem *darunter liegenden Drang zu einer konstruktiven Gestaltung verholfen* werden.

- Es hilft, auf tierreiche Mythologie zurückzugreifen: *Mythologie, als Selbstäußerung der Seele*, ist zugleich Nährstoff für die Seele und Lehrbuch über sie. Leute hören erstaunlich unvoreingenommen Geschichten zu. Sie helfen, festgelegte Meinungen aufzulösen.
- Noch wirkungsvoller ist es, Mythen in alltägliche Situationen, d. h. psychologisch, zu übersetzen. Dies setzt symbolisches Denken voraus, das jedoch kaum zur Allgemeinbildung gehört. Begegnung mit Tieren heisst Begegnung mit unserer Seele, unserer inneren instinktiven Natur.
- Mythologisches Material soll *nicht einseitig* sein. Nur positive Raubtiergeschichten auszuwählen, aktiviert eher negative Seiten und verwehrt Verständnis und Verwandlung der destruktiven Aspekte.
- Die von Wolfsbildern inspirierte Gier und Aggressivität soll durchaus thematisiert, und zu Mut, Verzicht und Opferfähigkeit in Beziehung gesetzt werden. Doch der Wolf ist ein heikles Thema, trifft es doch die *moralischen Fundamente* unserer Gesellschaft. So ist Vorsicht geboten und irrationales Misstrauen zu erwarten.

## Summary

### Large predators from the perspective of mythology and depth psychology

#### *The unconscious dimension*

Beliefs about predators show how premises of the psyche in the form of spontaneous inner images can have a stronger effect than rational knowledge about outer material reality. Such *unconscious premises* are the subject matter of depth psychology, and in particular of analytical psychology according to Jung and von Franz, which goes furthest in taking into consideration the autonomy and creative power of the unconscious.

#### *Methods and principles of analytical psychology*

Analytical psychology translates the symbolic language of culture and nature into psychological language, i.e. one that is comprehensible today. Its central point of reference is the psychology of the individual. Analytical psychology relies on the tendency for the contents of the psyche to express themselves in redundant images, and so draws on as many *parallels* as possible from mythology, culture, science and nature to interpret them. It uses the comparative amplification method to extract a generalised image whose meaning is self-revealing. Thus cultural phenomena from the past or from other cultures constitute an invaluable resource for understanding the modern psyche. There are, however, some mythical expressions (as there are mathematical equations) for which, for the moment, no corresponding psychic (or physical) reality is known and which cannot, therefore, be translated.

The *symbol* is an image that represents far more than its manifest form. It has a polyvalent seminal potential. A *myth* is a story full of symbols, a self-expression of the psyche. Like all living things, the symbol wants to become something. Thus myths, dreams, inspired thoughts, often also symptoms of illness, religious and secular cultural phenomena express in symbolic form a meaning, a creative act or programme. Their symbolic content helps us to generate ideas about how to give life energy a life-promoting expression.

Searching for psychic wholeness requires us to *reconnect with our instinctual* basis. The motif of the predator is an archaic, but very telling expression of this experience.



*Source material: the motif of the predator in culture and mythology*

Animals are among the oldest divinities, and as such reflect how humans have perceived the wisdom and energy of the instincts. Through differentiating consciousness humans have become estranged from these animal roots and have to make an active effort to bond with them again. Traces of this age-old search can be gleaned from the developments through the ages of the complementary myths of the *hunter and the mother goddess*, which are both closely connected to the predator motif.

The hunter myth, linked with the imitation of the predator, has as a central theme the *self-assertion* necessary to survive and the resulting *profanation of the world* and loss of original innocence or unity. The mother-goddess myth, on the other hand, has as a central theme the *regaining of this primordial unity* as well as *renewal*, i.e. transformation and fertility. Fertility rites are frequently violent, sometimes going as far as *human sacrifice*, since the more rapturous the death, the greater the renewal. *Ecstasy*, often coupled with transformation into an animal, enables a liberation from everyday consciousness and ego and a healing reconnection with the beyond and creativity.

The two myths were still fused during the period of the cave cultures, but with time they drifted apart until the myth of the hunter, later the hero warrior's, (today the manager's) and the transcendent father god fully repressed the myth of the goddess. The growing consciousness of the spirit, and the increasingly one-sided emphasis on a "light" and good god, on the individual, the intellect, the masculine, and the male, e.g. in Christian-influenced culture, led to the repression and even the *demonization of darkness*, especially of the large predators, nature, the feminine, the female, and the underground aspects of the life cycle. The fruitful and necessary relationship between opposite poles, *between good and evil, was broken up*.

*Results: deep psychological meaning of predator images*

The *light-darkness drama* is the basic theme of predator mythology, just as it is of myths generally (and of psychotherapy). A "light" or hero figure is devoured by dark forces, dismembered, and sacrificed or s/he dares to enter the underworld and suffers through a kind of Passion, to ensure her or his renewal. The joyful birth of the "new light", i.e. of the developing consciousness embedded in natural cycles, is celebrated. The descent into the underworld or the search for treasure corresponds to the search for *self-knowledge*, wholeness and creativity. Exploring one's own psyche with its dark depths requires conscious and courageous predator characteristics so as to be able to be open to the predator characteristics of the unconscious and of life.

Generally the symbolic predator represents the fundamental instinctive and creative *life urge*, with its masculine side involving self-assertion, the development of ego and consciousness as well as its regenerative feminine side involving death and rebirth, and initiational reconnection with the instinctual roots. The highest form of human fulfillment is to unify these two sides on a higher plane. When the two sides are in balance, the predator represents the capacity to consciously abide by *self-limitation* and to sacrifice "ego will" in favour of a higher value. When the two sides are greatly imbalanced, the predator assumes the feature of the *"all-devouring"*, with life energy discharging itself unconsciously as aggression and greed. This raises the ethical question of the right form to give to this creative energy, in other words, the question of good and evil. Attaining this balanced wolfishness should help us to assert ourselves more spontaneously and convincingly, to concentrate on essentials and on being creative, to radically free ourselves from the old and unnecessary, to be more sincere and more open to new situations, and to locate ourselves in larger contexts.

### *The negative wolf image*

Our deep-seated fear of the wolf has to do with the dark nature of the werewolf. In war-like cultures fertility-stimulating ecstasy developed into battle-fury, and male initiation societies into warrior societies. The Indo-Europeans equated the members of the latter with *were-wolves*. Their modern successors are the decision-makers of the modern western world. With an increasingly one-sided patriarchalization and an overemphasis on the outer concrete world, the fertility-stimulating wolf turned into the murderous werewolf. The modern unrelenting fascination with the werewolf motif (and crime stories) testifies to its dynamism and psychic reality, which manifests itself also in violent crime, environmental pollution, greed and exploitation, i.e. in a mania for *conquest, making things work and power*.

In Old Germanic mythology, the wolf, the warrior's sacred animal, grows to assume cosmic proportions in the form of Fenrir, who devours the father-god and war-god Odin, as well as the world, at the end of the present world. Only at the very last moment does the silent son-god Vidar manage to kill the wolf with the help of far-sighted people. A human couple survives near the world-tree and close to nature. In this myth a solution is suggested: one-sided warring is overcome by more humane and *contemplative* values like far-sightedness, introspection and joy of being.

Thus the wolf's negative image stems from an overly one-sided emphasis on masculine self-assertion, which makes the ego become overbearing, obsessed by power and disconnected from its roots and from the whole. The feminine urge to reconnect with the instinctual basis, because it is largely disregarded, remains as raw unchannelled and unrealised energy and as such breaks through unconsciously and compulsively. Both these negative sides combine to form an *all-devouring force*, resulting in catastrophes that eventually bring about radical change and the balancing out of the opposites. The materially successful and extraverted West stresses the masculine and the ego, but greatly undervalues the transcendent, the introverted, the very basis of life as well as self-limitation in favour of the entirety. Inner values are projected outwards. We consistently overlook the wolfish, devouring shadow-side of our culture such as, for example, our shameless irresponsibility, our insatiable craving for material goods, money, and recognition, our pretentious identification with divine attributes, and our lack of genuine care for the well-being of our planet and our souls. We face, as a result, very dangerous problems such as widespread *psychic distress, ethical underdevelopment and the destruction of the basis of life*.

To be afraid of this development appears as quite a healthy reaction.

### *Fear of predators*

Our fear of predators and of the wolf is usually associated with their *unlimited and devouring greed*. Part of the fear has to do with a natural respect for the tough demands of human life, such as assuming responsibility or accepting loss, death and being overwhelmed. Another part has to do with the negative consequences of the imbalance between self-assertion and transformation, between masculine and feminine principles, and between light and darkness, which releases an all-devouring power. If the aspect of darkness is not consciously and sufficiently taken into account, then it appears to be all too easily projected onto other people, onto the wolf, or lived out completely unconsciously. This leads to an illegitimate rejection of the predator, which can only be effectively countered by taking back the projection step-by-step and by becoming conscious of the meaning of the wolf.

Lack of acceptance of predators can be seen as an expression of a dramatic failure to come to terms with darkness and of an unresolved psychic problem closely linked to a major *ethical problem*. As such, lack of acceptance of predators cannot be taken seriously enough.

#### *Recommendations for handling beliefs about predators*

From the perspective of depth psychology, it is hardly possible to formulate a short-term programme or one that focuses narrowly on predators since lack of acceptance of predators has to do with people not taking their inner psychic nature and its whole-making wisdom sufficiently into consideration. More knowledge about our inner nature and about the unconscious dimension of life should promote a more respectful and realistic relationship with “outer nature”.

- When handling predator themes, *biological and psychic-mythical dimensions* should be accorded *equal treatment* and their differences discussed (the psychic dimension is the substrate of everything cultural and specifically human).
- There is little point in using reason to try to fight inner images or psychic premises since the psychic energy inherent in an image cannot be destroyed but only transformed. The still highly emotionally laden images of the wolf and werewolf must, therefore, be understood and the *underlying life urge and energy* they imply should be given a *constructive expression*.
- It is worth resorting to animal mythology: *mythology, as a form of self-expression of the soul*, both nurtures it and elucidates it. People listen in an amazingly unprejudiced way to stories. Thus story-telling can serve to shake up firmly fixed opinions.
- Translating myths into everyday situations, i.e. psychologically, is even more effective. Here, however, symbolic thinking is required, but this is not usually the subject of a general education. Symbolically speaking an encounter with the animal means an encounter with our soul, that is, with our inner instinctual nature.
- Mythological material should *not be one-sided*. Choosing only positive predators stories tends to activate the negative images and hinders understanding and transformation of the destructive aspects.
- The greed and aggressiveness inspired by wolf images should be addressed and counter-balanced by mentioning the other pole of the symbolic wolf which involves courage and a willingness to make sacrifices. But the subject of the wolf is a delicate one because it touches the *moral foundations* of our society. Thus care should be taken as bringing up the subject of predators may well give rise to irrational mistrust.

## 8 Literatur

- BARING, A.; CASHFORD, J., 1993: *The Myth of the Goddess: evolution of an image*. 1st ed. London, Penguin. 782 p.
- BÄCHTOLD-STÄUBLI, H., 1987: In: HOFFMANN-CRAYER, E. *et al.* (Hrsg.) *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. 9. Auflage. Berlin, Leipzig, de Gruyter. 996.
- BINSWANGER, H. C., 1985: *Geld und Magie: Deutung und Kritik der modernen Wirtschaft anhand von Goethes Faust*. Stuttgart, Weitzbrecht. 192 S.
- BOITANI, L., 1986: *Dalla parte del lupo: la riscoperta scientifica e culturale del mitico predatore*. Milano, Mondadori. 270 p.
- CALUORI, U.; WALLNER, A.; HUNZIKER, M., 1999: *Gesellschaftliche Hintergründe der Wolfsdebatte: Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung*. Inf.bl. Forsch.bereich Landsch. 41: 3–5.
- CAMPBELL, J.; MUSÈS, C. (eds) 1991: *In all her names: explorations of the feminine in divinity*. New York, San Fransisco, Harper. 177 p.
- CHEVALIER, J.; GHEERBRANT, A., 1982: *Dictionnaire des symboles*. 2è éd. revue et corr. Paris, Laffont et Jupiter. 1062 p.
- CLARUS, I., 1979: *Du stirbst, damit du lebst: Die Mythologie der alten Ägypter in tiefenpsychologischer Sicht*. Fellbach, Bonz. 224 S.
- CLOTTES, J.; LEWIS-WILLIAMS, D., 1997: *Schamanen: Trance und Magie in der Höhlenkunst der Steinzeit*. Sigmaringen, Thorbecke. 119 S.
- DAVIDSON, H.R. E., 1986: *Shape-changing in the Old Norse Saga*. In: OTTEN, C.F., 1986: *A lycanthropy reader: werewolves in western culture*. Syracuse, Syracuse University Press. 142–160.
- DILLMANN, F.-X. (Éd.), 1991: *L'Edda. Récits de mythologie nordique par Snorri Sturluson*. France, Gallimard. 233 p.
- EDINGER, E.F., 1999: *Archetype of the Apocalypse: a Jungian study of the book of Revelation*. Chigaco, La Salle , Open Court. 222 p.
- EISLER, R., 1978: *Man into wolf*. 3. ed. S. Barbara, Ross-Erikson. 263 p.
- ELIADE, M., 1975: *Traité d'histoire des religions*. 4è éd. Paris, Payot. 390. p.
- ELIADE, M., 1976: *Histoire des croyances et des idées religieuses. I: De l'âge de la pierre aux mystères d'Eleusis*. Paris, Payot. 496 p.
- ELIADE, M., 1983: *Le chamanisme et les techniques archaïques de l'extase*. 3è éd. Paris, Payot. 405 p.
- ESTERL, A.; Solms, W. (Hrsg.) 1991: *Tiere und Tiergestaltige im Märchen*. Regensburg, Röth. 237 S.
- ESTÉS, C.P., 1992: *Women who run with the wolves: mythos and stories of the wild woman archetype*. New York, Ballantine. 520 p.
- FINDEISEN, H., 1956: *Das Tier als Gott, Dämon und Ahne*. Stuttgart, Kosmos. 80 S.
- GERSHENSON, D.E., 1991: *Apollo the wolf-god*. J. of Indo-Europ. Studies, Monograph no 8. MacLean, Institute for the Study of Man. 156 p.
- HANNAH, B., 1981: *Encounters with the soul: active imagination as developed by C.G.JUNG*. Sta Monica, Sigo Press. 254 p.
- HÄNY, A., (Hrsg.), 1987: *Die Edda. Götter- und Heldenlieder der Germanen*. Zürich, Manesse. 588 S.
- HARDING, E.M., 1976: *Woman's mysteries ancient and modern: a psychological interpretation of the feminine principle as portrayed in myth, story, and dreams*. 2. ed. New York, Harper and Row. 256 p.
- HERTZ, W., 1862: *Der Werwolf: Beitrag zur Sagengeschichte*. Stuttgart, Kröner. 134 S.
- HÖFLER, O., 1934: *Kultische Geheimbünde der Germanen. Bd. 1*. Frankfurt a.M., Diesterweg. 357 S.
- HÖFLER, O., 1973: *Verwandlungskulte, Volkssagen und Mythen*. Wien, Österreichische Akademie der Wissenschaften. 290 S.
- HÖGGER, R., 1993: *Wasserschlange und Sonnenvogel: Die andere Seite der Entwicklungshilfe*. Frauenfeld, Im Waldgut. 339 S.
- JOHNSON, B., 1990: *Die Grosse Mutter in ihren Tieren: Göttinnen alter Kulturen*. Olten, Walter. 402 S.

- JUNG, C.G., 1958–1983: *Gesammelte Werke (GW)*, Band 1–20. Bis 1970 Olten, Freiburg i.Br., Rascher; ab 1971 Solothurn, Düsseldorf, Walter.
- JUNG, C.G. (Hrsg. Jaffé A.), 1962: *Erinnerungen, Träume, Gedanken von C.G.JUNG*. Zürich, Rascher. 428 S.
- JUNG, C.G., 1972–1973: *Briefe*. I: 1906–1945. II: 1946–1955. III: 1956–1961. Olten, Freiburg i.Br., Walter. 530, 560, 432 S.
- JUNG, C.G., 1976: *The Visions Seminars*. 2 Vol.. Zürich, Spring. 534 S., Bildanhänge.
- JUNG, C.G., 1987: *Kinderträume (C.G. JUNG Seminare)*. Olten, Walter. 678 S.
- JUNG, C.G., 1989: *Nietzsche's Zarathustra: notes of the seminar given in 1934–1939*. 2 Vol.. London, Routledge. 1578 p.
- JUNG, C.G., 1991: *Traumanalyse (C.G. JUNG Seminare)*. Olten, Walter. 811 S.
- JUNG, E.; VON FRANZ, M.-L., 1960: *Die Graalslegende in psychologischer Sicht*. Zürich, Stuttgart, Rascher. 441 S.
- KLEIN, E., 1971: *A comprehensive etymological dictionary of the English language*. Amsterdam, Elsevier Scientific Publishing. 844 p.
- KRAUSE, A. (Hrsg.) 1997: *Die Edda des Snorri Sturluson*. Stuttgart, Reclam. 271 S.
- KRETSCHMAR, F., 1938: *Hundestammvater und Kerberos*. Teil 1: Hundestammvater; Teil 2: Kerberos. *Studien zur Kulturkunde*, 4. Bd. Stuttgart, Strecker und Schröder. 230 S.
- KUHN, H. (Hrsg.) 1991: *Götterlieder der Älteren Edda*. Nach der Übersetzung von Karl Simrock. 2. Aufl. Stuttgart, Reclam. 123 S.
- LURKER, M., 1968: *Hund und Wolf in ihrer Beziehung zum Tode*. *Antaios* 10: 199.
- MAASS, H., 1984: *Der Seelenwolf: Das Böse wandelt sich in positive Kraft – Erfahrungen aus der aktiven Imagination*. Olten, Walter. 129 S.
- MACCONE, K., 1987: *Hund, Wolf und Krieger bei den Indogermanen*. In: Meid, W. (Hrsg.) *Studien zum indogermanischen Wortschatz*. Innsbruck. 101–154.
- MERZ, R., 1978: *Die numinose Mischgestalt: Untersuchung zu tiermenschlichen Erscheinungen Ägyptens, der Eiszeit und der Aranda in Australien*. Berlin, De Gruyter. 306 S.
- NARR, K.J., 1959: *Bärenzeremoniell und Schamanismus in der Älteren Steinzeit Europas*. Freiburg i.Br., *Saeculum*. Bd. 10: 233–272.
- NEUMANN, E., 1983: *Zur Psychologie des Weiblichen*. 1. Aufl. Frankfurt a. M., Fischer. 150 S.
- NEUMANN, E., 1985: *Die Grosse Mutter: Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewussten*. 1. Aufl. der Sonderausgabe Olten, Walter. 350 S. mit 185 S. Tafeln und 15 S. Index.
- ÖTTINGER, N., 1992: *Der Wolf im «Helmbrecht»*. *J. of Indo-Europ. Studies, Monograph no 9*: 427–443.
- SÄLZLE, K., 1965: *Tier und Mensch, Gottheit und Dämon*. München, Bayerischer Landwirtschaftsverlag. 499 S.
- SCHLERATH, B., 1954: *Der Hund bei den Indogermanen*. Wiesbaden, Paideuma. Bd. 6, 1: 25–40.
- SHUTTLE, P.; REDGROVE, P., 1980: *Die weise Wunde Menstruation*. Frankfurt a.M., Fischer. 334 S.
- SMALLEY, J., 1995/6: *In pursuit of shadow wolf: profiles of an archetype*. Unpubl. diploma thesis. Zürich, Jung-Inst.. 187 p.
- STOLZ, A., 1988: *Schamanen: Ekstase und Jenseitssymbolik*. Köln, DuMont. 215 S.
- STORZ, C., 1993: *Die Spur der Wölfin in der Psyche der Frau*. Unveröff. Diplomthesis. Zürich, Jung-Inst.. 108 S.
- VETTERLI, L., 1996: *Zur psychologischen Bedeutung des Rotkäppchen-Märchens und des Wolfes*. Froschaugasse 9, 8001 Zürich. Unveröff. Manuskript. 11 S., Anhang. (Zu beziehen beim Autor, Froschaugasse 9, 8001 Zürich).
- VÖLGER, G.; von Welck, K. (Hrsg.) 1990: *Männerbände, Männerbünde: Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich*. 2 Bde. Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum. 352; 431 S.
- VON FRANZ, M.-L., 1972: *Patterns of creativity mirrored in creation myths*. Zurich, New York, Spring.
- VON FRANZ, M.-L., 1985a: *Die Suche nach dem Selbst: Individuation im Märchen*. München, Kösel. 192 S.
- VON FRANZ, M.-L., 1985b: *Der Schatten und das Böse im Märchen*. München, Kösel. 303 S.
- VON FRANZ, M.-L., 1988a: *Psyche und Materie*. Einsiedeln, Daimon. 422 S.

- VON FRANZ, M.-L., 1988b: Spiegelungen der Seele: Projektion und innere Sammlung in der Psychologie C.G.Jungs. 2. Aufl. München, Kösel. 238 S.
- VON FRANZ, M.-L., 1989: Psychologische Märcheninterpretation. Eine Einführung. 1. Aufl. München, Knaur. 216 S.
- VON FRANZ, M.-L., 1990: Psychotherapie: Erfahrungen aus der Praxis. Einsiedeln, Daimon. 362 S.
- VON FRANZ, M.-L., 1994: Archetypische Dimensionen der Seele. Einsiedeln, Daimon. 444 S.
- VON FRANZ, M.-L., (Hrsg. von Beit, H.) 1997: Symbolik des Märchens. I: Versuch einer Deutung. 8. Aufl. II: Gegensatz und Erneuerung. 6. Aufl. III: Register. 6. Aufl. Tübingen, Francke. 792, 647, 265 S.
- VON FRANZ, M.-L., 1999: The cat: a tale of feminine redemption. Toronto, Inner City Books. 126 p.
- VOSS, J., 1988: Das Schwarzmond Tabu: Die kulturelle Bedeutung des weiblichen Zyklus. Stuttgart, Kreuz. 304 S.
- WILLIS, R. (Hrsg.) 1994: Mythologie: Ursprung und Verbreitung der Mythen der Welt, Motive, Figuren und Stoffe. Gütersloh, München, Bertelsmann. 320 S.